

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Seiten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und abgeholt vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Insertionspreise: Die schon gefüllte Kopfgabe oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg. 10 Pfg. Restamtsgebiete 15 Pfg. Bei größeren Abstellungen entsprechender Rabatt. Annoncen von Auswärts die Spaltenzahl über viermalige, für die Zeit im Jahr oder in der Erscheinungsdauer kann Sonder nicht gestellt werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 271. Sonnabend, 22. November 1913. 8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. Außerdem liegt das achtfache illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- Der Kaiser ist an einer leichten Erkältung erkrankt und muß sich infolgedessen einige Tage schonen.
- Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Unterstaatssekretär Zimmermann übermittelten dem Grafen Berchtold telegraphisch Glückwünsche zu seinem Exposité.
- Die Königin der Niederlande hat aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit ihres Landes eine Rundgebung erlassen.
- Infolge von Differenzen mit dem Ministerpräsidenten ist der griechische Marineminister Stratos von seinem Posten zurückgetreten.
- Der Streik der Bergarbeiter in Nordfrankreich zieht immer weitere Kreise. Es kam zu Ausschreitungen.
- Leutnant von Arnim legte mit 183 Kilometer in der Stunde den schnellsten Flug zurück, den ein deutscher Flieger bisher geleistet hatte.

Die bevorstehende Reichstagstagung.

Die Mitglieder des Reichstags rüsten sich zur Reise nach der Reichshauptstadt. Ihrer wartet ein reichliches Arbeitspensum. Aus der vorigen Tagung ist noch ein umfangreiches restliches Material geblieben, dazu kommen zahlreiche neue Gesetzentwürfe sowie Fragen aller Art, die parlamentarische Behandlung erfordern. Die Herbsttagung wird zwar kurz sein; nach 14 Tagen, die im wesentlichen von der ersten Eratslesung, Interpellationen über aktuelle Fragen und den ersten Lesungen einiger Gesetzesvorlagen ausgefüllt werden, werden die Weihnachtsferien der Arbeit ein vorläufiges Ziel setzen. Vom Januar ab steht aber Zeit genug zur Verfügung, um vorwärts zu kommen und längst zur Entscheidung reife Fragen endlich ans Ziel zu bringen, um so mehr, als kein großes Werk, wie dies in den letzten Tagungen wiederholt der Fall war, die Keimen Vorlagen erbrückt. Der wichtigste Teil der vorweihnachtlichen Tagung

wird der Generaldebatte über den Etat gehören. Die Aufstellung des Etats selbst ist diesmal keine leichte Sache. Wie erinnerlich, gilt es bis 1918 noch ein ziemliches Defizit der Mehrvorlage zu decken; dazu kommt, daß die Reicheinnahmen im laufenden Jahr unter der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur leiden, die Ansehung im neuen Etat also mit äußerster Vorsicht zu geschehen hat. Man darf demnach erwarten, daß die eigentlichen Etatserörterungen diesmal nicht zu kurz kommen werden. Wie schon in den letzten Jahren, so dürfte auch wieder sehr eingehend die auswärtige Politik erörtert werden. Die deutsch-englischen bzw. deutsch-französischen Verhandlungen über Kleinasien und Zentralafrika werden Gelegenheit geben sich über Wege und Ziele der deutschen Politik zu vergewissern. Ginge es nach unsern Offiziellen, dann könnte freilich der Reichstag sich in dieser Beziehung ruhig aufs Äußerste legen. Die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren gemacht haben, sind aber nicht derart, daß wir soichem Optimismus allzu viel Gehör schenken dürfen. Die hauptsächlich in der ausländischen Presse wiederkehrenden Nachrichten von dem geistlichen Fortschreiten der Verhandlungen und vor den großen Vorteilen, die für das Deutsche Reich herauspringen sollen, sind im Gegenteil geeignet, uns mißtrauisch zu machen. Man darf deshalb vom Reichstag erwarten, daß er der auswärtigen Politik gerade jetzt, da auf lange Zeit hinaus wirkende Entscheidungen sich vorbereiten, besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Von den Fragen der inneren Politik, die beim Etat erörtert werden, dürfte die braunschweigische Frage vornehmliches Interesse beanspruchen. Die Haltung der Wespenspreche macht dem Kanzler seine an sich schon schwierige Aufgabe nicht leichter, im Gegenteil stärkt sie die Stellung derjenigen, deren im Interesse des inneren Friedens der Provinz Hannover und des preussischen Staates erhobene Warnungen gefestigt überhört worden sind. Die Sozialpolitik wird in der kommenden Tagung eine erhebliche Rolle spielen. Zwar handelt es sich nicht um große, in das Wirtschaftsleben tief einschneidende Fragen — die Besprechung des durch eine sozialdemokratische Interpellation aufgeworfenen Problems der reichsgesetzlichen Arbeitslosenversicherung wird kaum ein positives Ergebnis zeitigen —, vielmehr um eine Reihe von Einzelfragen, die durch einige Vorlagen gegeben sind. Hierher gehört vor allem die vorgeschlagene Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, um die bereits ein lebhafter Meinungskampf entbrannt ist, sodann die noch aus der vorigen Tagung gebliebene Konkurrenzklauselvorlage, die nicht minder umstritten ist. In beiden Fragen wird der Reichstag einen Mittelweg zu gehen gezwungen sein, da es einerseits gilt, die Interessen von Prinzipalen und Angestellten nach Billigkeit

abzuwägen, andererseits die Regierung auch hat verstanden lassen, daß sie über ein gewisses Maß von Zugeständnissen unter keinen Umständen hinausgeht, sobald das Besthalten an extremen Forderungen die Vorlagen zum Scheitern bringen würde, was angesichts des zweifellosen Fortschritts, den die Vorlagen im Interesse der Angelegten bringen, sehr zu bedauern wäre. Eine überaus schwierige Frage, um die es lange Erörterungen geben wird, wird die Frage eines verstärkten Schutzes der Arbeitswilligen sein. Man kann wohl annehmen, daß die auf Grund der Vorarbeiten ihrer Kommission von der nationalliberalen Fraktion zu erwartenden Anträge die Grundlage der Beratung abgeben werden. Auch die Regierung dürfte, ehe sie ihrerseits entsprechende Schritte unternimmt, erst einmal abwarten, welches Ergebnis diese Beratung haben wird. Dringendes Bedürfnis ist es, daß endlich auch über zahlreiche Fragen der Gewerbepolitik entschieden wird. Seit Jahren stehen hier die gleichen Forderungen auf der Tagesordnung, ohne daß man bis jetzt zu einem Ziel gekommen wäre. Dahin gehören vor allem die Fragen der Aufhebung des § 100 g der Gewerbeordnung, der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk und der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung. Weitere, die Gewerbeordnung berührende Fragen, die in Betracht kommen, betreffen die Einschränkung des Gewerbebetriebs im Umherziehen sowie die Beschränkung der Wanderlager, die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild u. a. Von sonstigen bedeutsameren Vorlagen sind zu erwähnen die noch aus der letzten Tagung stammenden Gesetzentwürfe über das Leuchtdimonopol, über das Verfahren gegen Jugendliche, über das Postschweigen, über das Erbrecht des Staates, über den Verrat militärischer Geheimnisse, über das Verbot der Kinderkaufschaffen, ferner die neu vorgelegten Gesetzentwürfe über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes, über die Neuordnung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige, über die weitere Bestimmung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht. Zahlreiche Vorlagen finden sich noch in Vorbereitung, so über die Besteuerung der Buchmacher, über den Verkehr mit Waffen u. a. Man sieht: eine reiche Fülle von Arbeit wartet des Reichstags. Hoffen wir, daß unter dem vielen Fleßen, das uns nicht erpaßt werden wird, das Handeln nicht zu kurz kommt.

Goldene Jubelfeier des Bürgervereins von 1863, e. U., zu Aue.

Am kommenden Montag wird der Bürgerverein zu Aue vom Jahre 1863 die Feier seines 50jährigen Bestehens durch ein Festmahl im Hotel Mauer Engel in würdiger Weise

Bis über das Grab hinaus.

Eine Totensonntagsgeschichte von Hedda v. Schm. d.

Ein regennasser Himmel spannte sich am Totensonntag über den alten Friedhof der großen Handelsstadt. Sibille Hellbrecht schritt am Arm ihres Verlobten, des Professors Leo Brunner, des berühmten Psychiaters zwischen den Gräbern dahin. Seit fünf Jahren war der Professor Witwer — nun gedachte er in dem schönen und klagen. am Ende der Zwanzigsten stehenden Mädchen, das er in einem benachbarten Kurort kennen und lieben gelernt hatte, seinen beiden kleinen Kindern eine zweite Mutter zu geben. Die siebenjährige Angela und der sechsjährige Leo waren der Obhut der alten Dienerin, die schon die Kinderfrau der so jung verstorbenen Frau Professor gewesen war, anvertraut. Sibille kannte ihre zukünftigen Stiefkinder noch nicht; sie war mit ihrer Mutter, einer sehr fränkischen Dame, auf einen Tag herübergekommen, um die Kleinen und ihren künftigen Wohnort kennen zu lernen. Die Hochzeit sollte schon nach kurzer Zeit stattfinden. Heute früh hatte der Professor seine Braut und seine Schwiegermutter von der Bahn abgeholt, und Sibille hatte ihn gebeten, sie auf den Kirchhof, an das Grab seiner ersten Gattin zu führen. Es war doch Totensonntag heute. Dieser Friedhof voll schwermütiger Poeste in der fahlen Beleuchtung des grauen Tages war gerade etwas nach Sibillens Sinn, obgleich doch ihr Herz von Glück erfüllt war — aber gerade deshalb wollte sie heute die arme Tote, die so früh von Mann und Kindern hatte scheiden müssen, nicht vergessen. Sie legte ihren Strauß weißer Chrysanthemen auf den Grabhügel, dem zu Häupten sich ein Marmorkreuz mit der Inschrift: Ilse Brunner erhob. Wie jung sie war, als sie sterben mußte, sagte Sibille leise. Eine Wolke glitt über des Professors Antlitz. Das lange Skelettum seiner Frau hatte sein Haar frühzeitig mit Silberfäden durchwebt, aber er war eine noch stattliche Erscheinung, nun, wo er ein zweites Glück gefunden hatte, strahlte er oft wie ein Jüngling. Für Ilse war der Tod eine Erlösung, erwiderte er kurz, sie wäre unverträglich der Geistesumnachtung verfallen. Du Armer, sagte Sibille weich, wie mußt du mit ihr, der Kranken, gelitten haben.

Sie wußte so gut wie nichts von der ersten Ehe des Professors; er hatte ihr nur gesagt, daß seine Gattin, schon früh leidend, nach der Geburt des kleinen Leo in ein Sanatorium hatte gebracht werden müssen. Wo der Friedhofsmauer mußte sich der Professor von seiner Braut verabschieden. Ein Zufall hatte es gewollt, daß er gerade heute, am ersten Tag von Sibillens Hiersein zu einer wichtigen Konsultation abgerufen worden war. Erst spät am Abend konnte er wieder da sein. Bis morgen also, mein Herz, sagte er, und wollte Sibillens Hand nicht aus der seinen lassen. Ich weiß nicht, fügte er hinzu, mir ist es, als sollte ich heute nicht von dir gehen, als könnte sich irgend etwas hier ereignen. Sie blickte ihn mit einem innigen Lächeln an: Der Totensonntag — das düstere Grau des Himmels, die Leute um uns herum in Schwarz, die ihren Toten Blumen bringen, all das stimmt doch so trübe, Liebster, du bist auch sicherlich überarbeitet bei deiner nimmermüden Tätigkeit. Denk nur aber, wie rasch vierundzwanzig Stunden vergehen. Morgen um diese Zeit sind wir wieder beisammen. Und heute nachmittag lerne ich deine — unsere Kinder kennen. O wie ich mich darauf freue. Sie werden mich — ich hoffe es — rasch lieb gewinnen. Am Nachmittag kamen Angela und Leo, Sibillens Stiefkinder, in das Hotel, in dem Sibille mit ihrer Mutter Wohnung genommen hatte. Sibille hatte für eine Menge Obst und Kuchen gelorgt und Spielsachen als Ueberraschung aufgebaut, aber zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung blieben die Kleinen verschüchtert und einsilbig. Sie wußte ja nicht, was die alte Lene, welche die Kinder hergeführt hatte und nun mit im Gedächtnis, mit einem versteinerten Ausdruck in ihrem scharfen Knäuelgegesicht, den Kindern für Märchen von bösen Stiefvätern erzählte hatte. Und mich wird eure Stiefmutter gewiß nicht behalten, hatte es immer wieder geheißen und ich habe eure arme Mutter doch bis zu ihrem Tode gepflegt und habe euch lieb, wie niemand sonst auf der Welt, ihr armen Waisen. — Wir brauchen ja die neue Mama gar nicht, hatte Leo noch heute der Alten versichert. Als die Kinder nun zu der neuen Großmama, die mit Kopfweh auf der Chaiselongue im Nebenzimmer lag, gingen, trat Lene plötzlich an die erstaunte Sibille heran: Gnädiges Fräulein, sprach sie, heute ist Totensonntag, wo man Verstorbenen Blumen darbringt.

Ich bin heute nicht auf dem Friedhof gewesen, aber ich tue etwas anderes für meine teure selige Herrin, der ich in der Fremde die Augen zugebrückt habe. Sie hat ein schweres Los gehabt, die Dulderin. Hier, Lene zog ein verknäueltes Briefpapier aus der Tasche ihres schwarzen Kleides, hier — nehmen Sie — lesen Sie, gnädiges Fräulein. Fragen Sie mich nicht danach, wie diese Briefe in meine Hände gekommen sind. Ich war die Vertraute unserer toten gnädigen Frau. Mit ihrer alten Kinderfrau, hat sie in ihrer letzten Stunde ihr Vermächtnis und ihre Kinder ans Herz gelogt. Bevor sich Sibille recht besinnen konnte, hatte die Alte die Kinder, die eben wieder das Gemach betreten, bei den Händen genommen und sie in einer fluchtartigen Hast entführt. Wie entsetzt starrte Sibille ihnen nach. Was bedeutete das alles! Der Zeiger der Kaminuhr verkündete eine vorgerückte Abendstunde, als Sibille den letzten ihrer so geheimnisvoll übermittelten Briefe aus der Hand legte. Sie war totendüßig. Das Schreiben lautete: Geliebte Eterni! Ich sterbe, wenn Ihr mir nicht in meiner Verlassenheit zu Hilfe kommen wollt. Errettet mich aus meiner Gefangenschaft. Die Mauern eines Irrenhauses umschließen mich, die ihr Gatte eingekerkert hat, um die Hand meiner Schwester zu gewinnen. Ich hasse Leo — ach, in all diesen meinen tageduchartigen Briefen habe ich Euch meinen Haß gegen ihn und doch meine Liebe zu ihm geschildert. Er ist mein Verhängnis. Vielleicht hört er jedoch auf eure Bitte und befreit mich von hier. Wegen alle meine Briefe, die ich ihm gesandt, ist er taub und gefühllos. Zu meinem eigenen Besten geschehe es nur, sagte er mir, als er mich gegen meinen Willen in diese schreckliche Anstalt brachte. Die alte Lene besuchte mich hier, unsere treue Lene, ihr gebe ich, wenn sie wiederkommt, diese Briefe mit. Ich verstaumte vor Sehnsucht nach meiner Freiheit und — nach Leo. Helft Eurer unglücklichen Tochter, I. B. Nach einer schlaflosen verbrachten Nacht sagte Sibille einen festen Entschluß: Im ersten Morgengrauen stogelte sie diese Briefe ein und adressierte das Paket, dem sie ihren Verlobungsring beigelegt hatte, an Professor Leo Brunner. Dann hat sie ihre Mutter, mit ihr den ersten Zug, der in der Richtung des ständigen Wohnortes der beiden Frauen abging, zu benutzen. Sie stellte die alte Dame an, nicht zu forschen

Wegesen. Bei der großen Kasse, die der Verein im öffent- lichen Auen Auen spielt und seit seinem Bestehen gepieft hat, erscheint es angebracht, in kurzen Umrissen die Geschichte des Jubiläums der heutigen Generation vorzuführen. Wir tun dies in Nachbetrachtung an der Hand einer vornehm aus- gestatteten, kunstvoll hergestellten Festkarte, die der Bürgerverein aus Anlaß seiner Halbfahrtshundertfeier her- ausgegeben hat und die im Laufe des heutigen Tages den Mitgliedern des Vereins zugestellt worden ist. Ihr ent- nehmen wir die folgenden, auf Grund des vorhandenen Ver- eins-Akten-Materials festgestellten Angaben: Als der Bür- gerverein ins Leben gerufen wurde, wählte die Stadt Aue etwa 1500 Einwohner. Die Vereinsgründung erfolgte im damaligen Gefängnis, dem heutigen Hotel Blauer Engel, so- daß die goldene Jubiläumfeier am Montag also an der Vereins- Gedächtnisstätte abgehalten werden wird. Am 5. November 1868 wurde die Gründung vollzogen, einberufen worden war die Gründungsversammlung von den Herren Christian August Bede, Bäckermeister, Robert Fischer, Pfefferkuch- ler, Karl Heller, Schlossermeister, Jakob Schick, Fabrik- schlossermeister, Eduard Bede, Weinwandhändler und Trau- gott Kestler, Tischlermeister. Der erste Vorstand bestand aus den Herren Christian August Bede, erster Vor- sieder; Robert Fischer, Vorsitzer; Eduard Kestler, Kassierer. Nach Ablauf des ersten Vereinsjahres verfügte der Verein über einen Mitgliederbestand von 22 Auer Bür- gern einschließlich der 8 genannten Gründer. Der Kas- senbestand am Schlusse des ersten Vereinsjahres betrug 4 Reichs- taler, 13 Groschen und 6 Pfennige. Im Jahre 1868 bereits konnte der junge Verein zwei seiner Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernennen. Von Anfang an nahm der Verein eine ungemein rasche Ent- wicklung. Nach Ablauf des zweiten Vereinsjahres verfügte er bereits über die stattliche Zahl von 50 Mitgliedern, 1867 wählte er 58, 1869 61, 1873 70, 1874 78, 1879 84, 1880 97 und 1881 98 Mitglieder. Von jetzt ab trat vorübergehend ein kleiner Rückgang ein; so haben die Jahre 1882 und 1883 nur noch je 85, 1884 74, 1885 70, 1886 64 und 1888 62 Mitglie- der. 1902 war die Mitgliederzahl auf 143 angewachsen und 1903 auf 148, 1904 betrug sie 150, 1910 156, 1911 155 und heute, im Jubiläumsjahre, 160, wozu in allen diesen Jah- ren noch besonders die Ehrenmitglieder hinzukommen, deren in diesem Jubiläumsjahre der Verein acht sein eigen nen- nen darf, nämlich die Herren Geheimmer Kommerzienrat Caspar, Fabrikbesitzer Ernst Papp, Baumeister Julius Bohmann, Gastwirt Eduard Gehner, Stadtrat Ernst Gehner, Stadtrat Christian Günther, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Bauer und Bäckermeister Hermann Weiß. Der Bürgerverein hat es immer als seine vornehmste Aufgabe angesehen, in städti- schen Angelegenheiten helfend und beratend der Bürger- schaft zur Seite zu stehen. In allen kommunalen Angelegenheiten von Bedeutung betätigte er sich. Nach Einführung der revidier- ten Städteordnung im Jahre 1869 wurde er besonders ein maßgebender Faktor bei den Stadtverordnetenwahlen. Zu jeder einzelnen, die vorgenommen wurde, trat er mit einer eigenen Kandidatenliste an die Öffentlichkeit und er darf sich des Erfolges rühmen, bei jeder von ihnen eine große oder doch wenigstens größere, sicher aber stets ansehnliche Zahl seiner Kandidaten als Sieger gesehen zu haben. Daraus wuchs sein Einfluß auf örtliche Angelegenheiten ungemein und er konnte seinen Forderungen nun immer mehr und mehr ge- recht werden. Die Festschrift berichtet nun genau über die Tätigkeit des Vereins in den einzelnen Jahren und wendet sich dann im besonderen dem Bürgerheim zu. Mit Abschluß des Vereinsjahres 1913 weist die Kasse des Bür- gervereins 1019,78 Mark auf. Die Einwohnerzahl der Stadt Aue ist inzwischen auf 20 575 angewachsen. Seit dem Jahre 1908 liegt die Leitung des Vereins in den Händen des Herrn Schmiedemeisters Stadtverordneten Albin Mel- chior, der mit großer Umsicht und warmer Fürsorge die Vereinsgeschäfte führt; im besonderen hat er sich auch um das Bürgerheim verdient gemacht, sodas die Geschäfte des Ver- eins bei ihm bestens gewahrt sind.

Beim 30jähr. Stiftungsfeste des Vereins im Jahre 1893 tauchte zum erstenmale der Gedanke auf, ein Bürgerheim zu erbauen. Der zu diesem Zwecke ins Leben gerufene Fonds sollte sich späterhin zu einer bedeutenden Höhe entwickeln. Es wurden ihm im Laufe der Jahre mannigfache Zuwen- dungen von einzelnen Personen, Korporationen, von der Stadtverwaltung, durch Vermächtnisse, Sammlungen unter den Mitgliedern usw. Im Jahre 1902 hatte der Bürger- heimfonds bereits die Höhe von 3400 Mark erreicht. 1903 3800 Mark, 1904 4473,96 Mark und 1905 4712,30 Mark. Das Jahr 1908 brachte den Gedanken des Bürgerheims ein beträchtliches Stück weiter zur Verwirklichung mit der Stif- tung eines Grundstückes durch Herrn Gutsbesitzer Stadtrat Christian Günther. Im Jahre 1912 wurde ein Rundschrei- ben an die Bürgerschaft erlassen, das einen großen Erfolg hatte. Es hat sich bei dieser Sammlung gezeigt, weis groß- tes Interesse die Bürgerschaft Aues und welche warme Sym- pathie sie dem Gedanken des Bürgerheims entgegenbringt. Einschließlich dem Ergebnisse dieser Sammlung in Höhe von 32 000 Mark belief sich der Fonds bei Abschluß des Vereins- jahres nunmehr auf rund 55 000 Mark. Nachdem — dank solcher Gefebtreudigkeit — im Laufe der Jahre eine ge- nügende Summe zusammengekommen war, um an die Aus- führung des Planes herantreten zu können, wurde zu Be- ginn des Jahres 1913 sowohl in der Bürgerschaft als auch unter den Vereinsmitgliedern die Ansicht zum Ausdruck ge- bracht, daß die sogenannte Weiße-Erdenzucht sich vorzüglich als Grundstück für ein Bürgerheim eignen würde. Zwar war der Verein durch die Schenkung des Herrn Stadtrats Christian Günther ja selbst schon seit mehreren Jahren Grundstücksbesitzer, indessen war es Pflicht und Aufgabe des Vorstandes, diesen Vorschlag zu prüfen und zu erwägen, ob sich gegebenen Falles nicht etwa ein gangbarer Weg finden würde, um dem immer mehr Beachtung findenden Wunsche nachkommen zu können. Die Stadtgemeinde Aue hatte, ohne vorläufig dafür anderweitige Verwendung zu haben, die Weiße-Erdenzucht angekauft. Herr Stadtrat Chr. Günther steht dem Plane nicht unsympathisch gegenüber und hat einer- seits ihm entsandten Abordnung des Vereins, sowie auch dem Vereinsvorstand schriftlich erklärt, daß es ihm zwar leid sei, das von ihm geschenkte Grundstück nicht zu dem gedachten Zwecke verwendet zu sehen, daß er aber, um auf das ganze Projekt nicht nachteilig einzuwirken, die Erlaubnis erteilen wolle, es zu veräußern und den Erlös dafür dem Bür- gerheimfonds zuzuführen. Nach diesem selbstlosen Zu- ständnis konnte der Vereinsvorstand an den Stadtrat herantreten, um ihm einen entsprechenden Vorschlag zu unter- breiten. Dort, im Schoße des Rates, ruht die Angelegenheit noch und es ist nur zu hoffen, daß die Entscheidung in ein- dem dem Bürgerverein genehmen Sinne recht bald falle. Das wünschen auch wir, zu seinem goldenen Jubiläum, dem Bürgerverein. Und daß er fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge, um auch in Zukunft seine verantwortungs- volle Aufgabe nach besten Kräften erfüllen zu können.

Uebere hören wir nicht nur den dunklen Grundton dieses ersten Tages: Alle Menschen müssen sterben, sondern über diesen hinaus das Triumphlied aller Gläubigen: Tod, wo ist dein Stachel, Hüls, wo ist dein Sieg? Was auch der Gedanke an den Tod uns beugen und demütigen, unsere Ge- danken sollen nicht an den Gräbern haften bleiben, es gibt einen Gedanken, der uns erhebt, eine Macht, die uns neues Leben einflößt: das ist die Macht unseres Glaubens, der Lebenshauch von oben, der auch in den Totenliebern so ge- waltig nach Ausdruck ringt.

Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen im He- ligen Bezirk in Sicht! Wie wir am Donnerstag schon mitteilen konnten, war für gestern nachm. 5 Uhr nach dem Erzgebirg- Hofe in Aue eine Besprechung der Vorstände der zu Allge- meinen Ortskrankenkassen ausgestatteten bzw. als beson- dere Ortskrankenkassen zugelassenen Kas sen aberaumt wor- den, an der ferner auch die Vorstände der Betriebs- und Innungs- arbeiterkassen auf an sie ergangene Einladung hin teilnahmen, und zwar waren fast alle Kas sen in der Amts- hauptmannschaft Schwarzenberg vertreten. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Herrn Regierungs- amtmanns v. D. Decken, der die Verhandlungen mit glän- zendem Geschick führte; auch Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer war zugegen. Das Ergebnis der Aussprache war, daß man beschloß, mit den Ärzten zu verhandeln, ge- mäß dem Beschlusse, der auf der Konferenz der Kranken- kassen im Bezirke des Oberverwaltungsamtes Zwickau, die am 16. ds. Mts. in Reichenbach stattgefunden hatte, gefaßt worden war. Im Anschluß an diese Besprechung fand so- gleich ab 6 Uhr eine zweite mit den Vertretern der Ärzte statt. Das Resultat beider Aussprachen läßt sich dahin zu- sammenfassen, daß die Orts- und die Betriebskrankenkassen sowohl als auch die Ärzte gegenseitig Entgegenkom- men zeigten, sodas fast mit Bestimmtheit auf eine Ein- gung gerechnet werden darf. Die Verhandlungen endeten mit der Zusage der Ärzte, den Kas sen einen Betrag s- entwurf zuzusenden zu wollen; alsdann sollen die Ver- handlungen mit den einzelnen Ärzten fortgesetzt werden. Inzwischen wird ein Ausschuss sich wei- er mit den schwebenden Fragen befassen. Nach- dem Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer in länge- rer Rede zu friedlichem Übereinkommen gemahnt hatte, wurde die Sitzung mit Dankesworten für Herrn v. D. Decken für seine vorzügliche Leitung um 1/2 Uhr geschlossen; hof- fentlich führen die gestern erfolgten vorläufigen Abmachun- gen im Interesse der Ärzte wie der Kas sen und der Ver- sicherten nun bald zu einer endgültigen Verständigung.

Berufsjubiläum. Ein schönes Jubiläum kann heute die Hebamme Frau Mathilde Haupt, Goethestraße 6, feiern, nämlich das ihrer 25jährigen Berufstätigkeit. Mi- wünschlich ihr daß es ihr vergrünt sein möge, noch recht lange in Gesundheit und voller Frische ihres schmerz und verant- wortungsvollen Amtes walten zu können, nicht allein im In- teresse der Keinen neuen Erdenbürger und ihrer Mütter, sondern auch zur weiteren Entwicklung unserer Stadt Aue!

Arbeitsjubiläum. Bei der Firma Ernst Gehner, Textilmaschinenfabrik in Aue, konnte am 19. ds. Mts. der For- mer Herr Hermann Friedrich Bauer, in Sofa wohnhaft, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Aus diesem An- laße wurde ihm vom Chef der Firma, Herrn Stadtrat Ge- hner, ein ansehnliches Geldgeschenk zuteil, wie es ihm auch sonst an Glückwünschen nicht fehlte. Möge er noch lange ge- sund und zufrieden seinen Dienst versehen können!

Gründung eines Zweigvereins vom Roten Kreuz Auertal. Die Mitglieder des Landesvereins vom Roten Kreuz im Auertal werden, worauf hiermit nochmals aus- drücklich gemacht sei, für morgen, Sonntag, den 23. November, nachmittags um 3 Uhr zu einer außerordentlichen Generalversammlung nach dem Saale des Hotels Viktoria geladen, in der die Gründung eines Zweigvereins vom Ro- ten Kreuz Auertal erfolgen soll. Zu dieser Sitzung, die vom Herrn Kommerzienrat R. H. Einberufen wird, wird auch Herr Generalmajor z. D. Schmidt, der stellvertretende

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 22. November: 1888 Deutsche Heerordnung, enthaltend militärische Ergänzungsbestim- mungen zur Wehrordnung. 1899 Aug. Maszkowski, Ratio- nalökonom, † Leipzig. 1902 Friedrich Alfred Krupp, Be- sitzer der Krupp'schen Werke, † Villa Hügel bei Essen. — Am 23. November: 1870 Bayern tritt dem Deutschen Reiche bei. 1900 Sieg der Buren über die Engländer bei Dewets- dorp.

Aue 22. Nov.

Gedenkt der Toten! Morgen nachmittag von 3 Uhr ab werden auf dem Friedhofe an der Schwarzenberger Straße alter Sitte gemäß fromme Lieder erklingen, darge- bracht vom Posauenchor des ev.-luth. Jünglingsvereins. Diese Geselligkeit ist dankbar anzuerkennen, denn in den

und zu fragen, sie habe ihre Verlobung gelöst. Frau Hell- drecht war daran gewöhnt, sich den Wünschen ihrer Tochter zu fügen; erst viel später erfuhr sie den Grund des Bruches zwischen Sibille und dem Professor, den sie wie einen Sohn lieb gewonnen hatte. Die Zeit verstrich. Sibille schien es, als wäre jeder neue Tag endlos. Sie hoffte im stillen, ob- wohl sie es sich selber nicht eingestehen wollte, auf eine auf- klärende Zeile von Leo. Wenn er schuldlos war, so mußte er ihr doch das Unbegreifliche aufklären. Aber Weibchen zog ins Land, und von Leo Brunner kam keine Nachricht. Als der Mai die Welt mit Blüten überschüttete, starb die alte Frau Helldrecht. Sibille, nun ganz einsam, ging auf Rei- sen. Als das Schicksal, was sie in ihrem noch nicht langen Leben betroffen, erschien es ihr, daß sie einen Menschen, dem sie ihre Achtung verlagern mußte, noch immer so heiß liebte.

Totensonntag! Goldige, milde Herbstsonnenstrahlen zittern durch die entlaubten Friedhofsäume. Die weißen Blätter rauschen unter den Füßen der Besucher des Gottes- aders. Vor dem kunstvoll geschmiedeten Eisengitter, wel- ches das Brunner'sche Erdgräbnis umgibt, steht eine schlanke, schwarzgekleidete Frauengestalt. Die letzten Son- nenstrahlen verschwinden hinter dem kalten Friedhofsge- büllch, und die Schatten der beginnenden Abenddämmerung schweben leicht heran. Sibille Helldrecht legt ein paar blaße Rosen auf den Grabhügel und geht dann langsam, gesenkten Hauptes den großen Mittelgang, der zur Friedhofsporte führt, entlang. Nüchtern hört sie ihren Namen rufen. Plötz- lich laßt aber sie hoch auf. Diese Stimme hätte sie unter tausend anderen wiedererkannt. Im nächsten Augen- blick steht Leo Brunner vor ihr. Sie ist nicht überrascht, eine An- scheinung hat ihr's gesagt, daß es so hat kommen müssen. Sie bemerkt sofort, daß sein Haar vollständig ergraut ist im Laufe der zwei Jahre, in denen sie sich einander nicht gesehen hatten, die seit jenem Totensonntag verstrichen sind, wo sie beide hier auf diesem Friedhof einer Toten Blumen ge- brannt. Sibille, beginnt Leo, aber die Stimme verfaßt ihm vor übergrößer Bewegung. Da legt sie ihre Hand leicht auf seinen Arm: Komm, spricht sie sanft und führt ihn zu einer Bank unter die tief herabhängenden Zweige einer Trauer- sche. Als ich von einer langen Reise, die ich nach dem Tode

meiner Mutter antrat, nach Hause zurückkehrte, belne Hand- schrift auf dem Schreibtisch erkannte, das die zitterigen Schrift- züge, die Belichte der alten Lene umschloß, da war's mir, als grüßte mich ein neuer Hoffnungstahl. Ich konnte ja nie so recht an deine Schuld glauben, Leo. Warum schwiegst du so lange? — Weil ich mir in meinen eigenen Augen als ein Wortbrüchiger vorkam, Sibille. Ich brauchte kaum nach der Hand zu fragen, die dir diese Briefe meiner unglücklichen, geisteskranken Schwägerin Nolde Brand gegeben hatte. Durch einen Zufall hatte sie Lene, die mit einer abgöttischen Liebe an meiner Frau hing, gefunden, in einem alten Koffer, der ihres Eigentum gewesen war. Lene bewahrte alles, was mit der Verstorbenen irgendwie in einem Zusammenhang stand, wie ein Heiligum auf. Dann gebrauchte sie diese Briefe als Werkzeug der Rache mir gegenüber. Aber das, was sie dabei bezweckt hatte, in meinem Hause weiterhin als Pflegerin meiner Kinder zu bleiben, das gelang ihr doch nicht. Ich ließ der Alten monatlich eine Rente zahlen, doch meine Schwelle durfte sie nicht mehr betreten. Meine Kin- der brachte ich bei meiner verheirateten Schwester unter. Auf ihrem Totenbett packte Lene die Neue, sie ließ mich ru- hen und steckte mich an, dir diese Zeilen, in denen sie dir die Wahr- heit vortut und dich hat, ihr zu verzeihen, zu über- mitteln. Auch mich hat sie um Vergebung und darum ihr ein Plätzchen zur letzten Ruhe hier in der Nähe unseres Begräb- nisplatzes zu gönnen. Seit ein paar Tagen ruht Lene nun hier. Aber warum schwiegst du, Leo, warum? fragte Sibille aufs neue dringend. Höre mich an: Jenen Brief hat, wie du nun weißt, meine Frau niemals geschrieben. Er ist alles Nähere — die Vergangenheit ist so traurig. In der Familie meiner Frau war der Wahsinn erblich. Er über- spannte eine Generation, um dann plötzlich wiederum auf- zutauchen. Meine Schwägerin Nolde, ein blühendes, kluges Mädchen, fiel der Krankheit zum Opfer. Ich selber brachte sie auf die Bitte meiner Schwiegereltern in eine Irrenan- stalt. Sie lebte in dem Wahn, daß sie meine Gattin sei, und daß ich sie, die keineswegs krank sei, gefangen halte. Meine arme Frau hat schwer unter dem Zustand ihrer unglücklichen Schwester gelitten. Sie wurde beständig von der nicht un- berechnigten Furcht gequält, selber geisteskrank zu werden. Nach Leos Geburt wurde sie, die immer sehr zart gewesen

war, lungenleidend. In Wroslu ist sie gestorben. Zwei Mo- nate vorher war ihre Schwester einem Herzschlag erlegen. Der Gram über den Verlust ihrer beiden Töchter brachte meine Schwiegereltern bald nachher ins Grab. Und nun zu dir, mein armer Leo," sagte Sibille erschüttert, worin besteht die Wortbrüchigkeit, deren du dich anklagstest vorhin, die dein unbegreifliches Schweigen mir gegenüber verursachte hat? Wie war, als sie der Schwester Reizung zu mir, die bereits vor dem Ausbruch von Noldens Krankheit bestand, entdeckt hatte, von verzehrender Eifersucht gequält. Vergeblich stellte ich ihr das Trübsal, das darin lag, vor. In guten verständigen Stunden sah sie alles ein, aber sie konnte dann wiederum in die hochgradigste Aufregung geraten. Zu ihrer Vertrauten machte sie dann die alte, ihr blind ergebene Lene. Auf ihrem Sterbebett beschwor mich Lene im Beisein der alten Dienerin, ihr bis über das Grab hinaus die Treue zu halten, niemals einer anderen Frau mein Herz zu schenken, meinen Kindern eine zweite Mutter zu geben. Und ich, Sibille, von ihrem Leiden, von ihrem qualvollen Sterben ergriffen, gebeugt durch den Schmerz um ihren Verlust, sagte ja, gab Lene mein Wort. Fünf Jahre hindurch hielt es mir nicht schwer, der Toten mein Versprechen zu halten. Dann aber lernte ich dich kennen. Das weitere ist dir bekannt. Dein stummes Nein, die Rücksendung deines Verlobungsringes erschien mir als eine Verneinung meines Wortbruchs. So schied ich, aber heute, Sibille, wo ich in schweren, trüben Gedanken, aber doch von einer leisen Vorahnung getrieben, herüberkam und dich erblickte, da mußte ich dich rufen, dir sagen — Solche durch den Augenblick erzwungene Versprechungen braucht man nicht bis über das Grab hinaus zu halten, erlang, Leo unterbrechend, Sibille's Stimme hell, und klar. Wie ein Ruf des Lebens ertönte sie über den schwebelnden Gräbern ringsum. Nichts, was tot und begraben ist, darf ein volles reiches Menschenleben als Opfer verlangen. Das Toten- opfer, das wir unseren teuren Verstorbenen bringen, ist, daß wir ihr Andenken ehren und hochhalten, daß wir in ihrem Sinne weiterleben, nach allem Guten und Edlen streben. Die Mutterliebe, die ich deinen und der armen Lene Kindern schenken will, soll dein Gewissen der Toten gegenüber entlasten, Leo. Da zog er sie in tiefer Bewegung an sich.

Wochende des Landesvereins, anwesend sein, um über ...

Keine große Freude von einem künftigen ...

Sankt, 22. November.

Jahresversammlung des Gemeindefördervereins ...

Hohes Alter. Seiner 90. Geburtstag feierte am ...

Wahl zum Schulvorstand. An Stelle des Herrn ...

Grünhain, 22. November.

Wahl zum Schulvorstand. An Stelle des Herrn ...

Hausväterversammlung. Die Hausväterversammlung ...

Wollen, hingewiesen und zum Abonnement auf den ...

Lezte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Die Erhöhung der Kapazität der ...

Unglücksfälle und Verbrechen.

Wien, 22. November. Wie von der belgischen ...

Berlin, 22. November. Auf die Anzeige des ...

Rotterdam, 22. November. Nach den vom ...

Hamburg, 22. November. Der Dampfer ...

Oxford, 22. November. Gestern früh brach ...

Verordnung des sächsischen Kronprinzen? ...

Wien, 22. November. Wie aus Hofkreisen ...

Abschluss der Genfer Spionageaffäre.

Genf, 22. November. Die Spionageaffäre hat ...

Ein Brief Callagnac an Deutscher ...

Paris, 22. November. In der Autorität ...

Der Ausstand in Frankreich.

Paris, 22. November. Gestern kam es im ...

negativ, zu ... Die Zuständigen wollten ...

Die albanische Grenzfrage.

Petersburg, 22. November. Kuhl und wird ...

Attentat gegen die indische Regierung?

Kalkutta, 22. November. Die Sicherheitspolizei ...

Ein Komplott gegen die ...

Shanghai, 22. November. Man hat ein ...

Der Prozess Viktor Schmidt.

New York, 22. November. In dem Prozess ...

Die Lage in Mexiko.

New York, 22. November. Zwei Verwandte ...

Geschäftsverkehr.

Die Stadbrauerei zu Kue befindet sich ...

Was mancher nicht weiß.

Noch im 18. Jahrhundert war es in Spanien ...

Die größten Döfenhüte liefert gegenwärtig ...

Verantwortlicher Redakteur ...

Osram advertisement with logo and text: 'Nur auf ein Wort müssen Sie beim Einkauf achten: Osram muß auf der Lampe stehen...' and an image of a light bulb.



Gardinen

Stores, Halbstores und Künstlergardinen

Orient-Teppiche Deutsche Teppiche



Eine bemerkenswerte Weihnachts-Ausstellung im 2. Stock und im Teppichsaal meines Hauses. — Besichtigung derselben ohne Kaufzwang erbeten. — Gekaufte Stücke werden gern bis zum Fest aufbewahrt.
Verlangen Sie meinen reichillustrierten Hauptkatalog.

Hervorragende Auswahl der maßgebenden Fabrikate. Jede Größe, Preislage und Farbe am Lager.
Alle Teppiche werden zu **extra billigen Weihnachts-Preisen** verkauft.

Friedrich Meyer

Wilhelmstrasse Zwickau Marienstrasse.

Wählen Sie Möbel nur wo grösste Auswahl fertig am Lager für jeden Stand passend und Kauf aus erster Hand.

Sie finden dies nur bei

Robert Elsel & Sohn, Aue i. Erzg.

Kein Möbelgeschäft am Platze u. Umg. hat auch nur annähernd so grosse Ausstellungsräume wie wir.

Günstigste
Zahlungs-
bedingungen

Nur unser grosser Umsatz ermöglicht uns unsere billigen Preise für nur reelle Ware unter jed. Garantie.

Die uns freundlichst zugehenden
Weihnachts-Aufträge

in grösseren Möbelstücken und Extra-Anfertigungen erbitten wir möglichst jetzt schon, damit wir für recht saubere und pünktliche Lieferung garantieren können

Frisch-auf - Nähmaschinen
für Haushalt und Gewerbe.
Unerreicht in Ausführung und Preis.



Reelle Bedienung!
Kataloge gratis

Erleichterte
Zahlungsbedingungen.

Unterschied im Sticken, Stopfen, Weissnähen.

Wasch-, Wring- und Sprechmaschinen, Schallplatten, alle Ersatz- u. Zubehörteile empfiehlt

Fahrradhaus „Frisch-auf“, Aue
Oststr. 35. Robert Morgner. Oststr. 35.

Ausgekämmte
Frauenhaare
kauft zu höchsten Preisen Gustav
Storz, Aue, Bettinestr. 48.

Bettwäsche,
sofortiger Erfolg garantiert.
Fabrik ehem. Präparate,
Leipzig, Berliner Str. 42.

Grosser Lichtbilder-Vortrag

50 Bilder à 9 Quadratmeter
im grossen Saale des

Hotel „Blauer Engel,“ Aue
am Dienstag, den 2. Dezemb. 1913 abends 8 1/2 Uhr
Thema:

Die Nahrungsmittel-Industrie

und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.
Referent: Herr C. H. Müller aus Cleva.
Alle Einwohner, ganz besond. aber die in der Hauptsache interessierten Hausfrauen werden zu diesem ausserordentlich interessanten Vortrag eingeladen.

Eintritt frei!
Kostproben werden gratis verabreicht.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnersatz in Metall und Kautschuk, Zahn-Plombierungen, Zahnziehen, Zahnreinigen u. Reparaturen künstl. Gebisse, Diplomierte: Paris 1900 — Sprechstunde:
Wochentags vormittag 9—1 Uhr, nachmittag 2—6 Uhr.
Sonntags vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schnebergerstrasse — Ernst Behnerplaz.

Kreuzbruder-Verein.

Am Totensonntag, den 29. November:
grosser Theaterabend im Schützenhaus.
Zur Aufführung gelangt:

Busch-Liesel,

Volksstück mit Gesang in 6 Aufzügen von J. Willhardt.
Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren: Paul Nöhold, Friseur, Bodauerstrasse, Paul Klöppel, Stehbierhalle, Albin Scherff, Friseur, Ernst Behnerplaz, Paul Dörr, Friseur, Eisenbahnstrasse, Arno Reich, Materialwaren, Wettinerstrasse 68, sowie bei den Mitgliedern. Nummerierte Plätze à 60 Pfg. nur im Schützenhaus u. Albertstrasse 8. An der Kasse 50 resp. 75 Pfg.
Anfang 8 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet das Präsidium.

Pfand-Objekte

aus grösseren Bethäusern stammend, als goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren, Ketten, Ringe, Kleidung, Pelzsachen, bessere Schuhwaren und vieles andere sind wieder eingetroffen im

Ein- u. Verk.-Geschäft

Wettinerstrasse 21.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es sich von den Behörden aus übermitteln lassen, am Montag, den 22. November 1913, im Auer Tageblatt veröffentlicht.

Allg. städt. Fortbildungsschule Auer.

Am heutigen Sonnabend, den 22. November, findet im Bürgergarten, abends 8 Uhr, ein

Vortrag mit Lichtbildern

(Winterport) statt.

Die Fortbildungsschüler werden hierdurch eingeladen, sich recht zahlreich zu dieser wissenschaftlichen Veranstaltung einzufinden. Auer, 21. November 1913.

Fortbildungsschuldirektor Feldler.

Ur wählen zur Gewerbekammer Plauen.

Die am 11. November 1913, nachm. von 3-5 Uhr in Neustädtel (15. Wahlabteilung) stattgefundene Wahl für die Gewerbekammer Plauen wird, ebenso wie die in Schneeberg stattgefundene Wahl (zu vergl. Bekanntmachung der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 17. ds. Mts. in Nr. 288 des Auer Tageblattes), für ungültig erklärt, weil die Handwerker gleichzeitig für einen Nichthandwerker und die Nichthandwerker gleichzeitig für einen Handwerker gestimmt haben.

Die Wornahme der Neuwahl wird auf Freitag, den 28. November 1913, nachmittags 3-5 Uhr festgesetzt.

Als Wahllokal wird das Sitzungszimmer des Stadtrats zu Neustädtel bestimmt.

Zu wählen sind von den wahlberechtigten Handwerkern ein Handwerkerwahlmann und von den wahlberechtigten Nichthandwerkern ein Nichthandwerkerwahlmann. Ein Handwerker kann nicht gleichzeitig einen Nichthandwerkerwahlmann wählen und umgekehrt kann ein Nichthandwerker nicht einen Handwerkerwahlmann wählen.

Die Stimmzettel dürfen nicht zugleich einen Handwerkerwahlmann und einen Nichthandwerkerwahlmann benennen. Die Stimmzettel der Handwerkerwahlmänner und der Nichthandwerkerwahlmänner müssen getrennt sein.

Die Bestimmungen über die Wahlberechtigung und die Wahlbarkeit gehen aus der Bekanntmachung der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 17. ds. Mts. in Nr. 288 des Auer Tageblattes hervor.

Die Wahlberechtigten haben sich zur Ausübung der Wahl zur oben festgesetzten Zeit bei dem Wahlleiter anzumelden und auf Verlangen das Vorhandensein der in §§ 8 bis 12 des Gesetzes angegebenen Erfordernisse nachzuweisen. Die Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 19. November 1913.

Schwarzenberg.

Als Bürger hiesiger Stadt sind am 10. bezw. am 20. dieses Monats verpflichtet worden die Herren: Friedrich Albin Adler, Holzschneider, Heinrich Ernst Berger, Klempner, Karl August Epperlein, Hausbesitzer, Gustav Adolf Epperlein, Fabrikarbeiter, Albert Max Epperlein, Klempner, Guido Paul Franke, Klempner, Louis Ernst Fister, Fabrikarbeiter, Louis Hermann Glaser, Klempner, Paul Bruno Hahn, Klempner, Ernst Otto Höfer, Klempner, Karl Paul John, Schlosser, Robert Paul Kraus, Bahnarbeiter, Friedrich Paul Landner, Fuhrträger, Paul Bruno Müller, Stanzler, Hermann Willy Müller, Dreher, Ludwig Hermann Müller, Zuschneider, Ernst Weisel, Schlosser, August Heinrich Neubert, Hausbesitzer, Paul Wilhelm Neubert, Arbeiter, Albin Neubert, Bahnarbeiter, Karl Hugo Pfl.

Deine Toten sollen leben! Einß Wirt, und Mies und Abgrund geben Gehorham ihre Bente her. Erde, seib voll Totenbe ne, In deinem weiten Mitterschneis liegt harrend längst ein zahllos Heer. Johann B. v. Albertini.

Mache Deine Seele frei!

Roman von Carl G. Heubach.

(1. Fortsetzung.)

Da sah sie in ihrem lichten Wäscheleid, die dunklen, großen Augen in den Schloß gerichtet, das ferne, blasse Gesichtchen mit dem lichten, lodigen, sich immer so widerspenstig kräuselnden Haar gefenkt, und alle glaubten, sie höre aufmerksam zu, während ihre Gedanken doch weit Gott wohin spazieren gingen.

Petroleum ist sehr gut für die Wäsche, es nimmt allen Schmutz," sagte Tante Sophie eben, „und dann macht es so weiß.“

„Liebe Sophie, ich kann dich versichern, Carpentin ist besser. Probier's nur mal! Meine Wäsche — ich kann das ohne Ueberhebung sagen, ist berühmter wegen ihrer Weiße. Selbst die Gret, die sonst alles besser wissen will, gibt zu, daß unsere Wäsche die schönste auf dem Spielplatz ist.“ Tante Lott' geriet ganz in Effer.

„Nun, was meinst du, Karla — versuchen wir's bei den neuen Hemden?“

„Ja, Mama.“

„Ich dachte, Karla hätte schon alles fertig.“ lächelte Tante Lott', „aber da kommt immer noch was nach.“

„Nun ist's Schluß. Nun brauchen wir doch noch zu überlegen, wer —“ lächelte Karla.

Serena hörte nichts von diesen interessanten Gesprächen. Sie dachte an das Buch, das sie gestern heimlich aus

Klempner, Max Erno Pechel, Zimmerpolier, Richard Otto Roth, Charfeur, Friedrich Hermann Roth, Badstuber, Max Oswald Schilling, Schlosser, Friedrich Louis Schöder, Handelsmann, Paul Johannes Schöder, Eisendreher, Ernst August Schulz, Witzler, Friedrich Hermann Seidel, Lokomotivführer, Bernhard Arthur Seimann, Werkmeister, Gustav Adolf Steger, Brenner, Friedrich Julius Stiel, Sattler, Moritz Bernhard Wagner, Fabrikarbeiter, Hermann Max Wegel, Tischler, Oskar Franz Weiskopf, Schlosser, Razi Kurt Wild, Klempner. Schwarzenberg, am 20. November 1913.

Der Stadtrat. Dr. Käßiger, Bürgermeister.

Schwarzenberg. Stadtverordnetenwahl.

Mit Schluß dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordnetenkollegium aus die Herren Baumeister Emil Bieg, Rentant Gustav Rudolph, Ruffler Otto Höfer als Anstaltliche; Hüttenassistent Robert Witz, Procurist Gustav Zimmermann als Unanständige. Am Schluß dieses Jahres verbleiben im Kollegium die Herren Rechtsanwalt Justizrat Dr. Reymez, anständig, Fabrikbesitzer Louis Kraus, anständig, Feilschmeister Gustav Drechsler, unanständig, Ingenieur Gotthard Dertel, unanständig, Schlosser Paul Dejer, unanständig, Gutsbesitzer Guido Becker, anständig, Lokalführer Adolf Leonhardt, anständig, Schmiedemeister Albert Gienkel, anständig, Selektionsdirektor Richard Härtig, unanständig, Fabrikant Richard Keller, unanständig.

Zur Ergänzung des Kollegiums sind drei Anständige und zwei Unanständige als Stadtverordnete aus der Zahl der hiesigen Bürger zu wählen.

Die auscheidenden Herren sind wieder wählbar. Nach § 6 des 3. Reichsgesetzes zum Ortsgrundgesetz muß von den zu wählenden anständigen Stadtverordneten einer im Stadtteil Sachsenfeld wohnen.

Als Wahltag wird

Montag, der 1. Dezember 1913

festgesetzt. Die Stimmzettel sind an diesem Tage in der Zeit von vorm. 10 Uhr bis nachm. 3 Uhr im linken Erdgeschloßzimmer des Rathhauses von den stimmberechtigten Bürgern persönlich abzugeben.

Stimmzettel, die mit äußeren Kennzeichen versehen sind, sind ungültig; sie müssen zurückgewiesen werden und dürfen, wenn sie angenommen worden sind, nicht gezählt werden. Es wird deshalb empfohlen, für die Stimmzettel weißes Papier ungefähr von der Größe eines Viertelbogens (21x16,5 cm) und von genügender, das Durchschneiden des Druckes oder der Schrift verhindernder Stärke zu wählen.

Der Stadtrat. Dr. Käßiger, Bürgermeister.

Johanngeorgenstadt. Wasserzins betr.

Der am 15. ds. Mts. fällig gewesene 4. Termin Wasserzins auf das Jahr 1913 ist spätestens bis zum 29. November 1913 an die hiesige Stadtkasse abzuführen.

Johanngeorgenstadt, am 18. November 1913. Der Stadtrat. Rosenfeld, Bürgermeister.

Bockau.

Der 4. Termin Gemeindeanlagen ist fällig.

Zum Totensonntag.

Da Was wir ein Leben lang ersehnen und niemals finden, die Ruhe, den Frieden, das Glück, das haben jene,

Albrechts zurügelassener Bibliothek an sich genommen und nachts bei einem Kerzenstumpfen gelesen hatte. So ein wunderliches Buch! Von einer Frau geschrieben, mit dem sonderbaren Titel: *Mache deine Seele frei!*

Mache deine Seele frei! Wie man das wohl anfangen könnte, wenn man zwischen den Familien Wendel und Bergmann aufgewachsen war?

Die Verfasserin sagte soviel — nur daß Serena die Sache nicht so recht klar werden konnte. Man habe Pflichten gegen sich selbst — Rechte —

In diesem Hause haben nur ich und der Onkel Rechte — du aber hast die Pflicht der Dankbarkeit, verstanden? Das war Tante Lott's Antwort gewesen damals, als Serena den ersten und einzigen Versuch machte, sich aufzulehnen, indem sie behauptete, es sei doch ihr gutes Recht, wenigstens an Sonntagsnachmittagen zu tun, was ihr beliebt. Und sie lese viel Lieder unten im Obstgarten, als mit Karla und Tante Sophie auf die Promenade zu gehen.

Seitdem hatte sie nie mehr gewagt, von Rechten zu sprechen. Sie lächelte melancholisch für sich hin.

Mache deine Seele frei! Ach ja, es klang nach etwas nur —

„Serena, wozu denkst du eigentlich wieder?“ fragte Tante Lott' und wandte ihr strenges Gesicht mit den blauen, dunklen Beerenaugen mißbilligend nach der blonden Nichte.

Serena war leider blond, während sonst alle in der Familie schlichtes braunes Haar hatten. Schon dieses Ausdrucksgeklugene fand Tante Lott' revolutionär.

„Hast du nicht gehört, daß Tante Sophie dich nach dem neuen Kapfchenrezept fragte?“

Serena fuhr erschrocken auf und wurde tiefrot.

„Ich — vergesse, Tante Sophie —“

Ein schrilles Klingeln entband Serena der Antwort. Sie erhob sich rasch, um zu öffnen, denn Gret war, nachdem sie den Kaffee gelocht hatte, in die Waschküche gegangen, um Wäsche einzuwässern für morgen.

Warmes Baden draußen, eine helle Stimme. Die drinnen saßen sich verwundert an.

die unter der Erde liegen und deren Seelen nach dem Glauben der Frommen im Himmel sind. Sie sind die Seligen, wir bleiben die Unseligen. Die Seligkeit, wie die Alten sagten: die Selbe, ist unser höchstes Streben. Was heißt eigentlich: selig sein? und ist es nicht möglich, auf dieser Erde selig zu sein? Wir tun und handeln so viel, wir arbeiten und oednen und sind bisweilen glücklich, öfters aber unglücklich. Weiße Leute sagen, es gibt kein Glück, es gibt nur lauter Glückens. Und hier liegt der Grund unserer Unglückseligkeit, unserer ewigen Sehnsucht nach Seligkeit. All das Bergängliche ist unzulänglich; es bedeutet wohl für Teile unseres Wesens, in einer kleinen Zeitspanne wohl auch einmal für den ganzen Menschen Erfüllung, aber die Seele in ihrer Ganzheit geht leer aus. Seligkeit ist die Harmonie in sich, das Einssein mit seinen besten tiefsten Kräften, die Erfüllung idealen Sehns nach Güte, Schönheit, Reinheit. Das Leben aber ist Stückwerk. In Stunden höchsten Lebens ahnen wir, wie wir sein könnten. Ein Lichtschein aus dem Ewigen schlägt dann in uns herein und unsere Grenzen weiten sich der Seligkeit entgegen. Aber nur jene, die das Leben vollendet haben, sind vollendet. Von ihnen sind die Schiaden abgefallen, wir bleiben Stückwerk.

Der Mensch hat viele Hilfsmittel und Wege zur Seligkeit. Den einen ist es die Religion, jenes Fühlen über sich selber hinaus, das Harmonie mit einem Göttlichen sucht; den andern ist es die Kunst, die Lehre von der Schönheit; den Dritten die Liebe, die große Lebensmacht der tiefsten Inbrunst; wieder andere begnügen sich mit bescheidener Pflichterfüllung und adeln ihr Leben und heiligen ihr Tun in allen Dingen. Es sind alles nur Wege zur Vollendung, nicht Erfüllungen. Das Größte bleibt unerreichtes Ziel, und in dem Augenblicke, da wir es erreichen, sind wir nicht mehr. Oder sind wir dann aufgegangen in die große göttliche Einheit, in die Seligkeitharmonie, um deren Güte Millionen Seelen sich wund ringen? Geheimnis über Geheimnis... Im täglichen Gleichmaß der Tage schwinden diese Rätsel in weite Ferne. Dann kommen Tage und Stunden und bringen Ereignisse, die uns plötzlich vor diese Frage stellen, und uns zwingen, in die Tiefe unserer Seele zu steigen und an den Quell aller Lebensrätsel zu klopfen. Die Hand des Todes raubt uns ein Liebstes — wenn hätte sie nicht ein Liebes genommen; wir haben doch alle Eltern, die gestorben sind oder sterben müssen, und vielen reißt der Tod auch außer der Reihe Bruder und Schwester, Gatten und Kind hinweg. Dann fühlen wir näher die Hand des Ewigen, die uns erinnert, daß wir vergänglich sind. Wer über dem Leid, das unser Herz zerreißt, steht die Frage: zerbrich oder wachse. Und das ist das größte Geheimnis, daß der Verlust erhebt, daß der Schmerz um die Toten adelt. Wie ihr Bild, wenn die Wunde sich geschlossen, sich verflücht, so verflücht sich unser Wesen, das den Wehethum des Schmerzes bekommen hat. Wahrlich, es ist ein grausamer Tod, der uns die Liebsten vom Herzen reißt; wahrlich, es ist ein gültiger Tod, der zugleich die Hand auf unser Haupt legt und uns einen Schimmer von der Verklärung jener Geliebten verleiht...

Aus dem Königreich Sachsen.

Sächsischer Landtag.

Die Beigabe von Rechtsmittelsbelegungen zu schriftlichen Entscheidungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörden, sowie die Wiedereinführung in den vorigen Stand im Verwaltungsverfahren behandelte ein Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Kaiser und seiner politischen Freunde, der in der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer zur Beratung fand. Abgeordneter Dr. Kaiser begründete seinen Antrag ausführlich, wobei er allerdings auch auf die Bedenken hinwies, die bereits im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus dieser Materie gegenüber geltend worden waren. Staatsminister Graf Vögler hat um hoh gleichfalls hervor, daß es sich hier um eine so schwierige Frage handele, die außerdem in das Gebiet

Frau Erler! Was will denn das hier?

Im nächsten Augenblick trat Frau Rosa Erler ein und wurde von Tante Lott' auf das Wärmste begrüßt. Sie war klein und mollig, mit fröhlichen Augen, in welchen aber manchmal ein kalter, falscher Schimmer aufblitzte.

„Ach, liebste Frau Direktor, seien Sie mir doch nicht böse, daß ich da in Ihren Familienkreis so hineingeklopft komme — ich geh' auch gleich wieder. Nur eine Bitte hab' ich, die müssen Sie mir erfüllen. Nämlich, die Sache ist diese. Meine Tante — Tante Mumm, die das große Landgut brauchen in Kinnbach hat — Sie wissen?“

„Natürlich. Wer wird denn die reiche Frau Mumm nicht kennen! Sie ist doch hoffentlich wohlslau!“

„Gottlob ja. Und sie hat mich eingeladen, mit Richard morgen für den ganzen Tag — Montag ist er immer frei. Und Tante Mumm schickt uns den Wagen. Und sie möchte — ich hab' ihr nämlich schon viel von Ihrer Nichte erzählt — da möchte sie Serena kennen lernen. Darum — Sie haben doch nichts dagegen, liebe Frau Direktor, wenn ich mit Serena für den morgigen Tag ausbitte?“

Aller Augen waren auf Serena gerichtet, die ganz erschrocken dreinblickte und nicht das mindeste begriff. Am wenigsten, warum man sie auf einmal mit einer gewissen Hochachtung anstarrte.

Da sagte Tante Lott' mit feierlichem Ernst:

„Liebe Serena, bitte, sieh doch mal in der Waschküche nach ob Gret ihre Sache ordentlich macht. Du weißt, sie nimmt immer zu viel Seife und zu wenig Wasser.“

Serena war froh, hinaus zu dürfen. Zur Waschküche mußte man durch den Obstgarten, und da blühten jetzt die Apfelbäume über glänzendgrünem Rasen. Und der Frühling wehte seinen lauen Atem vom Fluß herüber, und die Weichen kribbelten mit welligem Duft an Felsen und Wegen empor.

Natürlich wäre es schön gewesen morgen. Aber natürlich konnte nichts werden daraus, denn es war ja Waschtage. Drinnen im Wohnzimmer sah Tante Lott' kergengerade und bestete ihre blanken Augen ernst auf Frau Erler.

„So — nun sind wir allein, meine Liebe. Nun können

aller Behörden eingetragte, daß sie heute an dieser Stelle über-
haupt nicht eingehend behandelt werden können. Der Minister
wird sich ebenfalls auf die großen Bedenken hin, die sich
dem Antrage entgegenstellen, dessen Bedeutung er jedoch
nicht würdigen. Er schloß schließlich eine eingehende Behand-
lung der Sache durch die Staatsregierung zu. Sekretär Dr.
Schang begründete namentlich die Tendenz des ganzen An-
trages, durch den das rechtliche Publikum unterstützt
werden solle. Auch er äußerte jedoch gewichtige Bedenken
gegen die Durchführung des Antrages, nach dem z. B. der
einfache Gemeindevorstand in der kleinsten Landgemeinde
eine Rechtsmittelbelehrung geben müsse, wenn dies ge-
wünscht würde. Der Antrag ging schließlich an die Ge-
setzgebungsdeputation. Der heutige Sonnabend ist, wie üblich,
feiertaglich, während am Montag, nachmittags um 8 Uhr
der Geleitzug über die Gedächtnisfeier für Herzog
abfährt werden soll. Am nächsten Dienstag sollen sich
dann die Fraktionen mit dem Etat beschäftigen, dessen erste
Lesung am Mittwoch vormittag beginnt.

**Ein neues Gewerkschafts-
Gesetz für den
Evangelischen Bundes in Sachsen**
wird vom 1. Januar 1914 ab in Wirksamkeit eingeleitet werden.
Außer den Interessen des Sächsischen wird er auch die
des Schlesischen Gewerkschaftsbundes vertreten haben. Zu die-
ser Maßnahme hat die Tassache geführt, daß das Verhältnis
für den Evangelischen Bund in Sachsen immer größer
und daher die Arbeit immer reicher geworden ist, so daß die
Tätigkeit eines Berufsarbeiters geradezu zur Notwendig-
keit wurde. Dem künftigen Generalsekretär Lic. theol.
Bräunlich aus Halle a. S. geht der Ruf eines tatkräftigen,
dabei maßvollen und besonnenen Mannes voraus.

Um das Bauen von Kleinwohnungen zu erleichtern,
hat das sächsische Ministerium des Innern eine
Verordnung erlassen, nach der ortsgewöhnliche Vorschriften
getroffen werden können, um namentlich dort, wo Woh-
nungsmangel, insbesondere Mangel an Kleinwohnungen
für Kinderbewohnte eingetreten ist, diesem zu begegnen, da-
bei ihnen aber nach heutigen Anschauungen zu einwandfreien
Wohnungen und womöglich zu einem Eigenheim zu verhelfen.
Diese Erleichterungen sollen grundsätzlich nur Ein- und
Zweifamilienhäusern, die eine beschränkte Tiefe von etwa
zehn Metern haben und die lediglich Wohnzwecken dienen,
zugute kommen.

Kochitz, 21. November. Die anstößigen Tänze.
Den Stadtverordneten wurde in ihrer letzten Sitzung vom
Rats eine Polizeiverordnung zur Begutachtung
vorgelegt, nach der den Tanzwirten bei Strafe verboten
wird, anstößige und die Sittlichkeit verletzende Tänze zu
bilden. Auch die Tänzer werden mit Strafe bedroht. Die
Stadtverordneten erklärten sich im Wesentlichen mit den in
der Verordnung enthaltenen Bestimmungen einverstanden.

Kochitz, 21. November. Todesfall. Am Sub-
tag früh wurde an der Bahnbrücke in Langenleuba-Ober-
hain ein unbekannter älterer Mann tot aufgefunden. An-
scheinend war er von der 18 Meter hohen Brücke abge-
stürzt und hatte dabei den Tod gefunden. In dem Ver-
wahrsam wurde der 69 Jahre alte Gutsbesitzer Fürsttegott
Kochitz aus dem nahen Sachsendorf ermittelt, der
sich zur Klärung nach Langenleuba-Oberhain begeben wollte.

Hainichen, 21. November. Am Sarge des Ge-
liebten verstarbt. Vor einigen Tagen vergiftete sich
hier aus Liebesgram ein 20 Jahre alter, aus Italien stam-
mender Technikumbelehrender. Kurz vor der Ueberführung der
Leiche nach dem Krematorium erschien ein junges Mädchen,
die Geliebte des Toten, mit Blumen in der Hand und warf
sich schreiend über die Leiche. Dann verkrüppelte das Mäd-
chen und richtete sich nicht wieder auf. Als man es empor-
hob, hatte man eine Leiche in den Armen. Am Sarge des
Geliebten hatte das Mädchen ebenfalls Gift genommen.

Rosfen, 21. November. Sängerkonzert ver-
schoben. Das für 1915 hier geplante Sängerkonzert des Sängers-
bundes Saxonia ist jetzt auf 1916 verschoben worden, da
für 1915 in unserer Stadt bereits die Weihe des neu zu

erbauenden Rathauses und damit verbunden ein zweites
Heimatsfest in Aussicht genommen ist. Das erste
Heimatsfest fand im Jahre 1906 statt.

Reipzig, 21. November. Im Kampf mit Wil-
berer. Unweit Schöneberg stieß der Jagdausschuss
auf vier Wilderer, die alsbald auf den Jagdausschuss
schossen. Zwei der Wilderer wurden oder von Jagd durch
Schüsse in den Oberschenkel getroffen und stürzten nieder,
während die anderen entflohen. Es gelang der Polizei,
auch sie zu erlangen. Jagd selbst blieb unverletzt. Die
Wilderer stammen aus Leipzig, Lindenthal und Kapitz.

Gottlesau, 21. November. Gedenktafel an die
Befreiungskriege. Zur Erinnerung an die Kämpfe
in der Hältenleite vor hundert Jahren hat die Stadt Gott-
lesau eine Gedenktafel zwischen Berggöhlhölzchen und
der Landesgrenze errichtet. Im August 1813 kämpften hier
die Verbündeten mit den Franzosen unter der Führung von
Schwarzenberg, Prinz Eugen von Württemberg, St. Cyr
und Vandamme.



Letzte Wanderung.

Wenn der Herbst mit seinen Windsbeutenschauern
Blatt um Blatt herabweht von den Bäumen,
Sieht durchs ganze Weltall leises Trauern,
Und wir fragen uns: Wozu noch flümen?

Wandeln so viele hell'se Stunden
Eng zusammen durch des Lebens Weiden,
Küßten selbstlos eins des andern Wunden,
Teilten feig auch so manche Freuden.

Doch nun sind wir alt und grau an Haaren,
Nicht mehr fern'n wir uns an Tanz und Spiele,
Keine Kühnheit treibt uns in Gefahren,
Keine Sehnsucht weilt nach irdischem Ziele.

Kaß einander fassen bei dem Händen,
Kaß uns wandern träumend in die Weite,
Bis am Abgrund unsre Pfade enden,
Und Freund Hain uns aufdrängt sein Geleite.

Schält von seiner Fiedel süße Weisen,
Die uns in das Land der Rätsel locken,
Und indes wir durch den Aether kreisen,
Gönen ferne Isth die Totenglocken.

Max Kempner-Mochstädt.

Dresden, 21. November. Tango und die Offi-
ziere. Bei einem hiesigen Tanzlehrer haben sämtliche
Offiziere den vereinbarten Tangokursus abbestellt.
Wie sehr die Willensäußerung des Kaisers auch für hiesige
Kreise maßgebend ist, geht daraus hervor, daß auf den Ein-
ladungen einiger Gesellschaften zu Bällen, die auch von
Offizieren besucht werden, neuerdings der Bemerkung aus-
gedrückt wird: Tango wird nicht getanzt.

Schandau, 21. November. Absturz eines Tou-
risten. Der in einem Radeberger Eisenwarengeschäft be-
schäftigte Kaufmann Rosemann ist am Sonntag in der
Sächsischen Schweiz zwischen den Orten Köhlmühle und Hohn-
stein abgestürzt. Er wurde schwer verletzt in ein Dres-
dener Krankenhaus übergeführt.

Neues aus aller Welt.

Das Befinden der Kaiserin Eugenie. Prinz und
Prinzessin Viktor Napoleon sind plötzlich von Brüssel

nach Farnborough zur Kaiserin Eugenie gereist. Das
Wetter war äußerst kühl und zu einer noch so kurzen
Sesselsitzung wenig einladend. Außerdem steht die Prinzessin
Viktor Napoleon, geborene Clementine von Belgien, für
den Monat Januar einem freudigen Familienereignis ent-
gegen, jedoch sie sich große Schonung auferlegen muß. Unter
diesen Umständen wird aus der plötzlichen Abreise des Prin-
zenpaars geschlossen, daß der Zustand der Kaiserin Eugenie
in den letzten Tagen sich noch verschlechtert hat.

Die Entlassung des Zaberner Vorfalles. Der Kom-
mandierende General des 15. Armeekorps, von Deim-
ling, und der Kommandeur des Infanterieregiments 99
in Zabern, Oberst v. Reuter, waren persönlich in
Berlin zur Berichterstattung über die Zaberner Vorfälle.
— Leutnant Freiherr v. Forstner wurde wegen des Ge-
brauches des Wortes Wades vom Kommandierenden Ge-
neral zu Kasernearrest verurteilt und außerdem in
eine andere Kompanie versetzt. Der mitbeschuldigte Unter-
offizier erhielt fünf Tage Mittelarrest.

Die katholische Kirche und der Tango. Nach einer
Meldung aus Rom haben mehrere französische Bischöfe
beim Vatikan angefragt, ob sie nicht ein Verbot gegen den
Tango-Tanz erlassen sollten. Der Vatikan habe geantwor-
tet, daß eine Entscheidung in dieser Angelegenheit in
Kürze erfolgen werde, daß jedoch die Bischöfe vorläufig
nach ihrem eigenen Ermessen verfügen möchten.

Handel mit deutschen Bauernkindern in Belgien. Die
belgische Polizei sucht einen Handel zu unterdrücken, den
ein Spanier und ein Holländer mit deutschen Bauern-
kinder betreiben. In der Nähe der belgisch-französischen
Grenze wohnend, haben sie im Rheintal Bauern gefunden,
welche ihnen für zwei Jahre ihre Söhne im Alter von 14
bis 17 Jahren überlassen. Die Unterhändler schicken die
deutschen Knaben in die Glasbläsereien, wo sie angeblich
schlecht behandelt werden und jeder Art gewissenloser Aus-
beutung ausgesetzt sind.

Haftentlassung des Redakteurs Steinthal. Da der
wegen Verleumdung des Generalintendanten der Königl.
Schauspiele, Grafen von Hülsen-Haeseler, kürzlich zu einem
zwei Jahre Gefängnis verurteilte Redakteur Walter
Steinthal im Gefängnis erkrankte und in das Lazarett über-
geführt werden mußte, hat das Gericht beschlossen, ihn nach
erfolgter Stellung einer Kaution von 20000 Mark aus
der Haft zu entlassen.

**Der Auslieferung des Generaldirektors Lindner aus
Steglich bei Berlin,** der als Leiter der Land- und Industrie-
bank anfangs Februar 200000 Mark unterschlagen
hatte und im Oktober in New York verhaftet worden
ist, wurde vom Bundeskommissar zugestimmt. Lindner wird
wahrscheinlich versuchen, seiner Auslieferung prozessua-
le Schwierigkeiten entgegenzusetzen.

Zusammenstoß auf der Donau. Auf der Donau bei
Währing in Oberösterreich ist eine mit sechs Perso-
nen und 26 Rindern besetzte Fähre mit dem Dampfer
Mars im Nebel zusammengestoßen und untergegangen. Der
Fährenführer, ein Viehweiser und die meisten Rinder sind
ertrunken.

Automobilunglück. Ein mit vier Marienburger Her-
ren besetztes Automobil fuhr in Christburg (Westpreußen)
einen Verdrachwagen des Besitzers Brenner aus Christburg
an. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und die
Insassen herausgeschleudert. Frau Brenner erlitt hierbei
einen Schädelbruch und liegt hoffnungslos da-
nieder. Die anderen Insassen wurden zum Teil recht schwer
verletzt. Die Insassen des Autos wollten den Verletzten
Hilfe leisten, wurden jedoch unter Drohungen daran gehin-
dert.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Millionen von Hausfrauen kochen täglich Maggi's Sup-
pen. In der Qualität sind sie aber auch unerreicht, und der
feine Eigengeschmack jeder der 43 Sorten stellt Maggi's Sup-
pen den besten hausgemachten Suppen gleich. Dabei kostet
ein Würfel für 2-3 Teller nur 10 Pf., so daß es kaum denk-
bar ist, für diesen billigen Preis auf andere Art so nahr-
hafte, delikate Suppen herzustellen.

Sie offen sagen, warum Sie Serena mit Ihrer Tante be-
kannt machen wollen."

Frau Erler lächelte, wie immer, wenn sie ein bißchen
verlegen war. Und dann zwang sie sich plötzlich zum Ernst.

"Ja, liebe Frau Direktor — das müßten Sie eigentlich
schon wissen — Richard — Sie werden's doch gemerkt
haben, daß er sich für Serena interessiert?"

"Nein."

"Ganz toll ist er — ich meine — in allen Ehren natür-
lich. Und wenn Tante Mumm Gefallen an ihr findet, und
Serena meinen Jungen mag —"

"Serena ist ein ganz armes Mädchen, darauf mache ich
Sie aufmerksam, Frau Erler. Ihre Mutter — meine selbige
Schwägerin — hat leider ihr ganzes Vermögen seinerzeit —"

"Wozu — ich weiß ja alles. Und Richard auch. Das
spielt ja keine Rolle. Richard ist als Zeichenprofessor am
Gymnasium hier angestellt — pensionsfähig, und außerdem
wird er einmal Tante Mumm's Erbe sein. Serena wäre
auf jeden Fall versorgt."

"Und glänzend," nickte der Kandidat, immer heftiger
seine Nasenspitze rührend.

"Das heißt, wenn sie Tante Mumm paßt!" warf der
Schuldirektor ein.

"Und wenn ihr der Professor gefällt!" sagte Karla et-
was vorlaut.

Tante Sophie lächelte höflich, und Tante Lott' machte
eine grobhartige Handbewegung.

"Liebe Karla, du redest manchmal wirklich recht ein-
bißlich. Serena kann Gott auf den Knien danken, wenn —"

"dann sich zu Frau Erler wendend: Natürlich, vertraue ich
Ihnen Serena sehr gerne an morgen, liebste Frau Erler,
obwohl wir Waiskinder haben und ich sie recht schwer entbeh-
ren werde. Soll ich Serena andeuten —? — Bitte, nein.
Richard wünscht, daß sie ganz unbeeinträchtigt bleibt. Und
schließlich müssen wir ja doch auch Tante Mumm's Entschei-
dung erst abwarten. Ich zweifle ja nicht — Serena ist
ein so reizendes Geschöpf, dabei hübsch, bescheiden und
blausüßig —"

"Man hat sich alle Mühe mit ihrer Erziehung gegeben.
Zweifellos wird sie eine tüchtige Hausfrau werden."

"Natürlich. Das eben zieht Richard so zu ihr: daß sie
vom guten, alten Schlag ist, kein modernes Mädchen mit
Emanzipationsgelüsten."

Tante Lott' warf einen ziemlich stolzen Blick in der
Runde herum.

"Dafür ist allerdings kein Boden in unserer Familie!"
Serena, du wirst morgen mit Frau Erler nach Minne-
bach zu Frau Mumm fahren," sagte Tante Lott' an diesem
Abend zu ihrer Nichte. "Zieh dein weißes Konfirmations-
kleid an und nimm die blauen Schleifen dazu. Und mach
uns Ehre! Immer bescheiden und aufmerksam — hörst du?"

Serena war sprachlos. Morgen? Trotz des Waschs-
tages? Was —?

Und plötzlich fuhr's ihr heiß durch den Leib in jähem
Schreck. Richard — der junge Professor, der ihr nun schon
zweimal Weisheit gebracht hatte — wenn der —? Eine
große Verwirrung packte sie. Mein Gott, wenn wirklich —
dann Wante sie ja auch hoffen, mal frei zu werden. Da
heraus zu kommen aus dem muffigen Haus. In die Weite.
Mache deine Seele frei! War es das? Karla hatte ein-
mal gesagt: Wir Mädchen müssen uns eben duden — aber
wenn wir Frauen sind, dann werden wir frei. Dann können
wir tun und lassen, was wir wollen."

Karla war so klug. Und Richard Erler — der hatte so
gute, blaue Augen! Es durchfuhr Serena jedesmal, wenn
er sie ansah.

Oh Gott — oh Gott — wenn es das wäre?
In dieser Nacht schlief Serena nicht, trotzdem sie todmüde
war.

Und am nächsten Tage fuhr sie mit Erler's zu Tante
Mumm.

II

Serena sollte die Wäsche im Garten abnehmen. Aber
sie stand und träumte mit offenen Augen hinaus in den
blauen Frühlingstag. Hinter der Hecke tauchte der Fluß,
seine blühenden Silberweiden flimmerten durch das junge
Gezweig. Drüben am anderen Ufer lag es wie feine, grüne
Schleier über den silbergrauen Buchenstämmen.

Gott, was war so ein Frühling schön! Die Wiesen so
bunt, die Erde so braun und duftend und darunter ein

Kauschen und Klängen von heimlichen Wassern, die um le-
bendig gewordene Wurzeln spielten.

Der Wind blähte die Wäsche wie große Segel auf, und
Wolken zogen mit goldenen Rändern gleich mächtigen Schif-
fen über den Himmel.

"Serena ist im Garten, lieber Professor," sagte Tante
Lott's Stimme oben am Haus, gehen Sie nur zu ihr hin-
unter. Ich komme nachher schon auch, muß nur erst mal die
Fähner füttern."

Serena hörte es, stand und rührte sich nicht. Kam es
wirklich zu ihr — das Glück — die Freiheit?

Sie wagte nicht zu atmen. Ihre schlanke Gestalt, ganz
Knospe noch, schauerte im Frühlingwind wie die Birken
dort oben am Hügel.

Dann hörte sie wie im Traum eine bekannte Stimme,
tief und ernst, fast ohne Klang vor Erregung. Die blauen
guten Augen sahen sie an, das braune Haar über der Stirn
des Sprechers flatterte auf und nieder im Luftzug. Es war
weil gelockt mit einem goldenen Schimmer darüber, wenn
die Sonne es traf.

Wie blüht war er! Die feinen Nasenflügel bebten, die
schöngezeichneten Lippen, vom dunkeln Bart fast ganz ver-
deckt, formten nur mühsam Worte.

Serena wurde plötzlich bang.

Ging's denn ums Sterben? Nein — Leben — Leben!
Er fragte doch. Warum war er so feierlich? Warum nahm
er sie nicht lieber lachend in die Arme?

"Liebe Serena, warum antworten Sie nicht? Wollen
Sie meine Frau nicht werden?"

"Ja — ja — ja!" stieß sie hastig heraus.

Er drückte krampfhaft ihre beiden Hände und küßte sie
mehrmals heiß. Wehr wagte er nicht. Dann standen sie
beide stumm auf dem glänzenden Rasen und sahen sich be-
klommen in die Augen.

Der Wind trieb große Wolkberge vor die Sonne, daß
es plötzlich wie düstere Schatten über den Garten glitt. Se-
rena fröstelte.

Eigentlich —? Eigentlich hatte sie sich ihre Verlobung
anders gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Grabprüche.

Es war eine schöne alte Sitte, auf die Grabsteine der Toten Sprüche und Verse zu schreiben, die bald dem Schmerz der Hinterbliebenen Ausdruck gaben — und zwar in so schöner edler Form, wie es eben nur die Menschen von dazumal verstanden, was sind unsere modernen Grabsteine für ärmliches Zeug daneben! — bald den Verstorbenen Schilderter, bald den Grund seines Todes angaben u. dgl. m. Im nachfolgenden geben wir einige besonders originelle Grabprüche wieder und wünschen nur, daß diese Sitte nicht nur wieder aufkommt, sondern daß sich auch in unserer Zeit gleich interessante und wertvolle Formen dafür finden:

Das Grab ist tief und still
Und schauervoll sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.
Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die erfahnte Aufricht;
Nur durch die dunkle Worte
Seht man der Heimat zu.

(Friedhof in Suczava, Bukowina.)

Meines Leibes schönste Zier,
Ist mein braunes Stäpeltier,
Um mein Sehnen, all' mein Glück
Um den Leib ein'n rauhen Strick.
Angetan mit diesem Gewand
Ruh ich in das Totenland.

(Grabdenkmal der Würmlinger Kapelle b. Tübingen.)

Mein Herz, wann heilet deine Wunde?
Die heilet in der letzten Stunde.
Mein Herz, wann schwinden deine Leiden?
Die schwinden mit dem letzten Scheiden.
Mein Herz, wann bist du frei von Schmerzen?
Wenn um mich flakern Totenkerzen.
Mein Herz, wann schwinden deine Klagen?
Wenn sie mich hinaus zu Grabe tragen.
(Auf einem Totenbett in Wessobrunn 1856.)

Kirchennachrichten.

Oberpfannenstiel. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, geistl. Lied für eine Singstimme mit Orgelbegleitung von E. Hier. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. In beiden Gottesdiensten Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande. — Montag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Wiesbaden. Sonntag, den 23. Nov. (Totensonntag), vorm. 9 Uhr: Gedächtnisgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Predigt: P. Brand; Abendmahlfeier: P. Friedrich. Kollekte für die deutschen, evangel. Auslands-gemeinden. Kirchenmusik für gem. Chor: Nache mich selig, o Jesu. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst; P. Friedrich. 3 Uhr: Jungfrauenverein. 5 Uhr: Liturg. Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls; P. Friedrich. Abends 8 Uhr: Bibelfunde; P. Brand. — Dienstag, am 25. Nov., 1/2 9 Uhr: Männerverein; P. Brand. — Mittwoch, am 26. Nov. nachm. 1/2 3 Uhr: Taufgottesdienst; P. Brand. Abends 1/2 9 Uhr: Jungfrauenverein. — Donnerstag, am 27. Nov., abends 1/2 9 Uhr: Blaukreuzverein. — Freitag, am 28. Nov., abends 8 Uhr: Bibelfunde in Burthardigrün; P. Brand. — Sonnabend, am 29. Nov., vorm. 11 Uhr: Wochenkommunion; P. Brand.

Wiesbaden. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Offend. Joh. 21, 4). Motette für gem. Chor von Ludwig; Wenn mein liebes Aug' gebracht. 1/2 11 Uhr: Helferverammlung. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 8 Uhr: Taufgottesdienst. 5 Uhr: Liturg. Gedächtnisgottesdienst. Kollekte zur kirchl. Versorgung der evang. Deutschen im Auslande. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Erster Liturg. Adventsgottesdienst nach dem Adwentskalendarium. — Die Wählerliste zu den Kirchenvorstandswahlen liegt vom 26. November bis 10. Dezember ds. Js. in der Pfarramtsexpedition zu jedermanns Einsicht aus.

Wiesbaden. Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahlfeier; Pf. Dr. Krehshmar. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt über Joh. 11, 33-44; Pf. Dr. Krehshmar. Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande. Kirchenmusik: Selig sind des Himmels Erben, gem. Chor von Chr. S. Rinf. 11 Uhr: Kindergottesdienst über 5. Mos. 35, 1-11; Pf. Dr. Krehshmar. Nachm. 1/2 3 Uhr: Taufgottesdienst; P. Höppenstein. Abends 8 Uhr: Abendgottesdienst mit Predigt über Ps. 128; P. Höppenstein. 1/2 8 Uhr: Versammlung der jung. Abt. des Jungfrauenvereins (mit Gesangsstunde). 8 Uhr: Versammlung des ev.-luth. Jungfrauenvereins.

Wiesbaden. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl in der Stille. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für die Verstorbenen. 1/2 11 bis 12 Uhr: Kirchenvorstandsergänzungswahl in der Kirche. Abends 8 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Schwarzenberg. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; Pf. Hausdoh. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; P. Großmann. Im Anschluß daran Kirchenvorstandswahl. Kollekte für die kirchl. Versorgung der evang. Deutschen im Aus-

lande. — Dienstag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kirche. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Verein junger Männer in der Kirche. — Donnerstag, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: Sag, was weinst du?, vierstimmiger Männer Chor von Fr. Edt. Nachm. 1 Uhr: Taufgottesdienst. 1/2 2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Bei allen Gottesdiensten Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande.

Schwarzenberg. Beerdigt: Johanne Christiane Schreyer aus Oberkleina, Untergräbche in der Begräbnisstätte, 88 J. 9 T.; Emil Raz, ehelicher Sohn des Ernst Emil Weisflog, Hausbesizers und Fabrikarbeiters in Grünhain, 5 J. 10 M. 17 T.

Schwarzenberg. Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte, Predigtgottesdienst (1. Joh. 2, 17) und Kommunion. Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande. Nachm. 8 Uhr: Kommunion. — Donnerstag, abends 1/2 9 Uhr: Bibelfunde im Pfarrhause.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke weil es die Wäsche schwarzweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche

nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix“ bleicht selbsttätig!

Als bestes Mittel gegen rheumatische und gichtige Beschwerden empfehlen wir Leonhardts starke Einreibung. Gibt nur mit der Firma Löwen-Apotheke Reichenbach. In Aue zu haben in der Adler-Apotheke, Bahnhofstraße.

Jafa-Glut löst leuchtiger Sädwein, kräftigt u. stärkt, pro Flasche 1.50 bei J. A. Flechtner.

Billigste

Einrahmung von Bildern, Gobelins usw.

In jeder Ausführung besorgt prompt und sauber

Auer Einrahmungsgeschäft und Glaserai mit elektrischem Betrieb

Tel. 826. **Linus Mitschke** Am Stadthaus

Gardinensimse nach Maß. Bilderleisten, Postkarten- und Photographieständer zu äussersten Preisen

Ausführung aller Glaserarbeiten

Unübertroffen

bei Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Hautausschlag, Engl. Krankheit, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit meinem beliebten

bahusen's bebertran

Marke „Jodolia“

Der wirksamste und beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen Jahresverbrauch über 100000 Flaschen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant: Apotheker **WILH. LAHUSEN** in BREMEN. Frisch zu haben in den Apotheken in Auer, Neustädtel und Schwarzenberg.

Rote Haut

an Händen, Armen oder Gesicht befeuchtet mit überraschendem Erfolg Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife à S. d. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tub. 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien Erler & Co Nachf. und Curt Simon.

Hygienische Frauen-Artikel

Gummiwaren, Muttersprigen, Leibbinden, Frauencreme, Bat. 1.90, Menstruationspulv. D. 2.50 Pf. Distr. Versand, B. 1018/1019. Dresden, E. Pichsch, Hemmingh. 2c

Ideale Büste, schöne volle Körperform b. Wäbrg. „Grazinol“ Durchaus unerschütterlich, in kurzer Zeit geradezu überrasch. Erfolg, ärztlich empfohlen. Garantiefchein. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. Mk. 2.—, 3 Kart. zur Ausprob. 5 Mk. Porto extra; distr. Versand. Apotheker R. Müller Nachf., Berlin, G. 145. Frankf. Aue 186.

Spar-Würfel-Zucker Sucre de glace do 1 fein im Geschmack. R. Seidmann, 10 Wittenerstr. 11 und Schneberger Straße 8.



so schnell beliebt gewordenen Chalyssa-Frucht- und Bohnenkaffee E. F. (1 Pfd. 1.—) werden Sie sich einen Versuch nur noch in Ihrer Familie trinken. Denn dieser erfrischt den launen und schädlichen Bohnenkaffee aus dem verdorbenen Kaffeetrinker völlig, weil er mit vollmundigem Geschmack und wesentlichen Nährwert die beliebte, mild anregende Wirkung des Bohnenkaffees verbindet — Einfachere Nährstoff-Frucht-Kaffee-Mischungen zu 45 und 60 Pfg. per Pfund. Al ein erhältlich von

Paul Winters Thalysia Aue 1. Wettinerr. 24 Reformhaus Sa. Fernruf 491.

Orthopädisches Atelier

Gepr. 1898 Orthopäde u. Bandagist Heymann Tel. 172 Schneberger Str. 66 Aue I. Gr. Geb. Schneberger Str. 66 liefert sämtl. Schienen, Apparate, künstl. Glieder, Bandagen. Wer zu mir kommt, bereut es nie. 1918 zweimal prämiert.

Vereinigte Werkstätten für moderne **Preuß-Ausstellungen** 50. Vogtl. Kunstmöbel-Industrie. Aktiengesellschaft. Ernst Seidel, Ruesbach 147 Jubiläumskatalog zu Diensten

Max Güttler, Chemnitz fernruf 3542 Großhandlung Getreidemarkt 3 Häfel- und Sticgarne, Zwirne Seidenband, Posamenten Herren- und Knabenwäsche — Krawatten — Spezialität: Wollne Strickgarne Nur für Wiederverkäufer!



Die **Marke für alle:** **Zell** Cacao-Chocolade **HARTWIG & VOGELAG**

Die
willkommensten und praktischsten
Weihnachts-Geschenke

bleiben doch immer Gegenstände zur Vervoll-
kommnung des eigenen Heims und empfehlen
wir dafür als besonders geeignet.

5-10 Mark

Fenster- Kasten Focker Bauernische Wand- schränkchen Konsole Fussbänke Originelle Leuchter etc. etc.	Dekorations- Figuren Kissen Tischdecken Bettvorlagen Felle Gobelin- Bilder Jap. Nippes Vasen etc. etc.
--	--

10-20 Mark

Klaviersessel Serviertische Blumen- Krippen Schreibesessel Lederstühle Automat- Stühle Perl-Stores Künstler- Gardinen etc. etc.	Bücher- Etagere Cruhen Büstenständer Rauchtische Ofenbänke Kachel- Tischchen Teppiche Chaiselongue- Decken etc. etc.
--	---

20-50 Mark

Frisier- Joiletten Ruhestühle Hutschränke Blusen- Schränke Schaukel- Stühle Vorsaal- Garderoben Gold- Eckstühle etc. etc.	Wild-Felle Satztischehen Nächtische Erker- Balustraden Nächtischessel Kommoden Korbessel Chaiselongue- Decken Linoleum- Teppiche etc. etc.
---	--

50-150 Mark

Standuhren Korb- Garnituren Patent- Spieltische Ruscheweyh- Ausziehtische Schreibtische für Herren u. Damen Vitrinen Bowling mit Tischchen etc. etc.	Klubfauteuils Küchen- Einrichtungen Bücherschränke Notenschränke Kredenz- Schränke Feine Teetische und Teewagen Pers.-Teppiche und -Decken in selb. Exemplaren etc. etc.
--	--

An den Advents-Sonntagen
von 11-7 Uhr geöffnet.

Ca. 200 Musterzimmer.

Lieferung franco.

Kronenstrasse 22

Kunstmöbel-Fabrik

Rother & Kuntze

Werkstätten für Wohnungskunst

Chemnitz

Gekaufte Gegenstände werden
bis zum Feste aufbewahrt.

Fahrrad nach allen Etagen.

Lieferung franco.

Kronenstrasse 22

Zahnziehen in örtl. Betäubung, Zahnreinigen,
unsichtbare Plomben in bekannter solidester
Ausführung. Umarbeitungen, Reparaturen.

E. Poepel's Zahn-Ersatz Aue

Neben dem Postamte.

Bahnhofstr. 21.



**Eine Million
„Alpha“-
Nähmaschinen**

wurden
bis 29. August 1913
fabriziert.

Zur gefälligen Kenntnis, daß die Alpha-Nähmaschine wiederum wesentliche Ver-
besserungen erhalten hat.

Alpha-Nähmaschine ist wegen ihrer großen Vorteile und aus prima Qualität
hergestellt, konkurrenzlos.

Alpha-Nähmaschine ist die Maschine, welche jedem Besitzer große Freude
bereitet.

Alpha-Nähmaschine ist die Maschine, welche von der Konkurrenz beneidet
und jederzeit befürchtet wird.

Alpha-Nähmaschine ist die beste Nähmaschine für Industrie, Gewerbe und
Familienbedarf.

Alpha-Nähmaschinen werden unter strengster Diskretion bei 1/4-jährlicher
Ratenzahlung von Mk. 10.— unter 3-jähriger Garantie
abgegeben.

Gründlicher Unterricht im Sticken, Stopfen, Säumen usw.

Wo nicht Vertreter wolle man sich direkt an den Hauptvertrieb für das Erzgebirge
und Vogtland

I. Auer Fahrrad- und Nähmaschinenhaus

Inh. Georg Baumann

Mechaniker,
Aue, Fernruf 337

„Alpha“

Inh. Georg Baumann,

Mechaniker,
Aue, Fernruf 337

wenden.

Alte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.

Reparaturen an allen existierenden Nähmaschinen prompt und billig.

Neue Nähmaschinen unter 3-jähriger Garantie v. Mk. 75 an.

HUPFELD A.-G., Leipzig

Alleinige Fabrik des Klavierspiel-Instrumente

PHONOLA

Die PHONOLA befähigt den Laien,
selbst künstlerisch Klavier zu spielen.

VERTRETER:

Musikhaus Schulze, Zwickau.

Empfehle zu bekannt billigsten Preisen:

20 Stück Waschmaschinen 10 bis 15 Prozent Rabatt
Wringmaschinen, bestes Fabrikat
Brandbeschädigte Sprechapparate bis 50 Proz. Rabatt
Schallplatten, größte Auswahl, 1.20 und 2.— Mk.
Fürsten-Nadeln in Blechdosen, 200 Stück 30 Pfg.
„Varta“-Accumulatoren in den gangbaren Größen
Elektr. Taschenlampen bis zur feinsten Ausführung
Batterien und Metallfaden-Birnen in versch. Preislagen
Ersatz- u. Zubehörteile zur elektr. Kleinbeleuchtung,
zu Klingelanlagen etc. etc. in grosser Auswahl
Die erste Füllung u. Ladung der Accumulatoren wird
nicht berechnet.

Besichtigung der Waren ohne Kaufzwang.

E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

Reparaturen an Sprechapparaten etc. prompt und gut.

Pianos und Flügel

Fabrikate ersten Ranges.

Ibach, Seiler, Rönisch, Franke, Förster-
Löbau u. s.

Langjährige Garantie: Bequeme Teilzahlung!

K. Schrickel Zwickau Kaiser-Wilhelm-Platz 1. Penzler.

Gegründet 1856. Altrenom. fachmänn. Geschäft.

+ Frauen + welche bei Störungen (von vielen
andere erfolglos angewandt, bringt
mein glänzend begünstigtes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in
den hartnäck. Fällen. Danföhr. und Unvermungen. Unschädlichkeit
garantiert. Mk. 2.50, extra stark Mk. 5.50 per Flasche. Dicht. Nach-
nahmes-Versand überall hin nur durch Drogerie Societas, Berlin N.,
Schönhauser Allee 134 b.

Billig. Angebot

für
Händler, Hausierer,
Wiederverkäufer

in
Lederwaren
Hosenträger
Stahlwaren
Löffeln
Schulartikeln
Briefmappen
Seifen, Lichtern
Putzmitteln
Globus, Kavalier,
Siddol, Helikal
Bindfaden
Schnürsenkeln
Scheuertücher
Glühkörper.

Massenlager in

Knöpfen, Nadeln
Bändern, Zwirnen
Maschinenzwirnen.

Eigene Marken in

Nadel-Mappen
Hosenträger
Druckknöpfen.

Grosses Lager in

Galanteriewaren
Spiel-, Lederwaren.

Spezialhändler

finden immer Neuheiten.

Rabatt-Beibücher

— Preislisten —

Engros- u. Versandhaus

Löwen-Passage

Louis Stimming,

Zwickau.

Wintersport.

Die Hauptversammlung des **SKS des Erzgebirges** fand die diesjährige Hauptversammlung des **SKS des Erzgebirges** statt, bei welcher der Vorstand bis auf eine Veränderung in der alten Zusammensetzung wiedergewählt wurde. Der Bericht über den Mitgltersstand, die Kassenverhältnisse und die Veranstaltungen des letzten Winters sprach sich durchweg in günstigem Sinne aus, wenn auch der mangelnde Schnee im Auerthal das geplante Programm nicht vollständig hätte durchführen lassen. Es wurde beschlossen, alles ähnlich wie im vergangenen Winter zu handhaben: In den Sonntagen, wo die Schneeverhältnisse im Gebirge günstig sind, sollen die bewährten Übungstouren wieder unternommen werden, zu denen durch das Auer Tageblatt oder Anzeiger eingeladen werden wird. Bei ausreichendem Schnee in hiesiger Gegend sollen von hier aus Ausfahrten veranstaltet werden. Ferner will man sich mit den hiesigen Schulbehörden in Verbindung setzen und den Schülern an den freien Nachmittagen kostenlose Gelegenheiten zum Erlernen des Skilaufens bieten, wobei aber jede Haftung für Beschädigungen abgelehnt wird. Während des Winters wird sich der vom Skiverband Sachsen engagierte Skilehrer **R. v. Sch** auf dem Fichtelberg und in Oberwiesenthal aufhalten und dort gegen Entgelt Unterricht erteilen. Der Ausschuss für Jugendpflege will ihn auch in die einzelnen Ortsteile zum Unterrichten entsenden, u. a. zu den an der Morgenstette liegenden Gemeinden. Näheres wird noch mitgeteilt. Wiederum sollen dieses Jahr **Wettläufe** mit Bildnismedaillen abgehalten werden. Für den einen Vortrag, dessen Zeitpunkt noch nicht feststeht, ist **Dr. Goepel-Altenburg**

genommen worden, der neben Bildern von **Wanda-Kinnberg** über eine Tour auf die **Wanda-Kinnberg** zeigen wird. (Bei dieser Gelegenheit wird auf den heute abend 8 1/2 Uhr im Bürgergarten stattfindenden Vortrag von **Dr. Jäger**, dem Vorstandemittglied des Skiverbandes Sachsen, hingewiesen. Näheres siehe Interat.) Ferner wurde angesetzt, die günstige Gelegenheit der **Unfallversicherung**, wie sie eine bestimmte Gesellschaft bietet, zu benutzen und den Winter, das offizielle Verbandsorgan, zu halten, und dann bekanntzugeben, daß der deutsche Verbandslauf am 25. und 26. Januar 1914 im Münchener Gebiet, der **Schiffahrt** am 17. und 18. Januar in Schellerhaus bei Ripsdorf und die **Wettläufe des Aeres Westergedirge** in Carlsfeld stattfinden, die Zeit der letzteren aber noch nicht bekannt ist.

Die **Stützpunkt der Schulpflichtigen Schwarzenberg**. Die Rgl. Bezirksschulinspektion in Schwarzenberg beschäftigt, auch in diesem Winter und zwar vom 2. bis mit 8. Januar 1914, einen **Stifurzus** auf dem Übungsgelände bei **Johanngeorgenstadt** zu veranstalten. — Es sollen dabei wiederum verschiedene Abteilungen gebildet werden, sodaß sowohl Personen, die des Skilaufes noch unfähig sind, als auch solche, die dem Schneeschuhsport bereits huldigen, an dem Skifurzus teilnehmen können. — Der Skifurzus ist eine der gesündesten Leibesübungen. Er führt ins Freie und kräftigt durch die Vielseitigkeit der Bewegungen den Körper in seiner Gesamtheit. Er bildet aber auch die Seele, indem er den Sinn für Naturschönheiten weckt und färbt. Er stellt große Anforderungen an die Entschlußfähigkeit und stärkt den Mut. Besonders aber erzieht er zur Kameradschaftlichkeit. Aus diesen Gründen bedeutet der Skifurzus für Bergenden, wo Klima- und Geländeverhältnisse seine Aus-

übung begünstigen, ein geeignetes Mittel zur Förderung der Jugendpflege. Durch den Skifurzus sollen die Teilnehmer zu tüchtigen Skiläufern herangebildet werden, um sie zu befähigen, die ihnen anvertraute Jugend im Skifurzus sachgemäß zu unterrichten. — In den Abenden der Übungstouren sollen Vorträge über Skifurzus, Jugendpflege und Hilfeleistung bei Unfällen stattfinden. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt werden, die Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten für Unterkunft und Verpflegung glaubt die Rgl. Bezirksschulinspektion in Aussicht stellen zu können. An Ausrüstungsgegenständen haben die Teilnehmer 1 Paar Schneeschuhe, zwei geeignete Stöcke, Stiefel, eventl. auch ein Windlaternen mitzubringen. Auf festes Schuhwerk ist der Hauptwert zu legen. Als Kleidung genügt gewöhnlicher Jagdtanz aus glattem Stoff. Die Anmeldungen der Teilnehmer haben recht bald, spätestens bis mit 3. Dezember, bei der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu erfolgen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Vor Falschmacker: **Lobeck's** Fondant-Chocolade Tafel, Rahm-Chocolade 50g, Bitter-Chocolade, Cocoa per 1/2 Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

Sämtliche Mittel zur Hautpflege empfehlen **Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.**

: August Gessner Nachf. :
Inh. Max Weichhold

Vom 23. bis 29. November
7 billige Schürzentage

Zum Verkauf gelangen **2000 Stück Schürzen.**

Bajuvare war immer noch der wahre Ersatz für feinstes Butterschmalz.

Junger Mann mit vorzüglicher Handschrift sucht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten für einige Abendstunden. Offerten beliebe man unter **N. T. 928** einzulenden.

Schlosser- und Dreherlehrlinge stellt zu Ostern 1914 ein **Carl Hoffmann, Maschinenfabrik, Aue i. Erzgeb.** Reichstraße 48.

Maschinenfabrik in Aue i. Erzgeb. sucht per Ostern 1914 **Behrling für Kontor** Offerten mit Lebenslauf unter **N. T. 920** an die Expedition dieses Blattes.

Ostern 1914 stelle ich wieder **einige Lehrlinge** für meine **Perrückenfabrikation** und Haarpräparation ein. Gest. Offerten an **Gustav Stern, Bekleidungsfabrik, Aue i. Erzgeb.** Für Fabrikations-, Engros- und Export-Verandgeschäft wird

Lehrling für Kontor per Ostern 1914 gesucht. Selbstgeschriebene Off. mit Lebenslauf unter **N. T. 929** an das Auer Tagebl. erbet. **Grosse Besatzartikelabrik des Erzgebirges** sucht gewissenhaftes und fleissiges

Fräulein zur Bedienung der Schreibmaschine. Bewerberinnen, die schon mit Dictaphone gearbeitet haben, bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Eintrittsmöglichkeit sub. **N. T. 930** an die Tagebl.-Exp. erbeten.

Bajuvare war immer noch der wahre Ersatz für feinstes Butterschmalz.

Cücht. Photosammler nach Böhmen gesucht. Eintritt sof. Reisevergüt. **Winters Gasthaus, Crnkajfen in Böhmen.** **Schulmädchen** gesucht. **Wozarstr. 9 II, r.**

Weihnachts-Bestellungen auf Anfertigung von Wäsche aller Art, Decken etc., sowie Monogramm-Hand- und Maschinen-Stickerei in bekannter erstklassiger Ausführung zu **äußersten Preisen** !! bitte ich höflichst, im Interesse prompter Lieferung baldigst aufgeben zu wollen. Eigene grosse Anfertigung in und ausser dem Hause. **Friedrich Meyer** Wilhelmstrasse Zwickau Marienstrasse

Eine **schöne 5-Zimmer-Wohnung** vorgezeichnete ist vom 1. Januar ab oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen **Wettmerstraße 19 im „Muthaus“.**

Halbetage sofort zu vermieten. **Härderstraße 2.**

Größere Wohnung (1. Etage) in best. Hause sof. zu vermieten. **Waldstr. 53**

Frdl. Stube, Küche und 2 Kammern per 1. Jan. 1914 begehbar. Zu erfr. in der **Tagebl.-Exp.**

Stube, Küche u. Kammer sofort oder später zu vermieten. Näheres im **Auer Tageblatt.**

1 bessere Schlafstelle sofort zu vermieten. Zu erfr. in der **Tagebl.-Exp.** Dasselbe ist ein trockener Lagerraum. **Schön. Schlafstelle** zu vermieten. **Eisenbahnstraße 7, I L.**

Bajuvare war immer noch der wahre Ersatz für feinstes Butterschmalz.

Junges Mädchen für leichte Arbeiten verlangt sofort **Sächsische Oberhändler-Industrie** Emil Gaudner.

Wer Teilhaber sucht oder sein Geschäft, Gewerbebetrieb, Landwirtschaft, Grundstücke usw. verkaufen will, verl. mein. unverbindl. Besuch. Ich kann alle Objekte sofort und fortgesetzt an Reflektanten allerorts anbieten. **Conrad Otto (fr. C. Rommen Nachf.)** Dresden, Seefr. 3. Tel. 3302.

Laden, wo möglich mit 2 Schaufenstern für Partiewarengeschäft passend, in guter Geschäftslage mit oder ohne Wohnung per 1. Januar 1914 zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter **N. T. 547** an **Hudolf Rosse, Rugsburg** erbeten. **Geleucht werden für sofort**

2 leere Zimmer oder **Stube, Küche u. Kammer.** Offerten bitte unter **N. T. 927** in der **Tagebl.-Exp.** abzugeben.

Niederlagsraum mit **Zwischenboden** und guter Einfaßt ist billig zu vermieten. **Wozarstr. 38.**

Möbl. Zimmer für 1 Person billig zu vermieten. Zu erfr. i. d. **Tagebl.-Exp.**

2 frdl. möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten. **Eisenbahnstraße 14 II.**

Veralein für Handlungsb. 1858 comitis von (Kaufmann. Verein) in Hamburg Zahl der besetzten Stellen **186 000.** Grösste kaufmännische Stellenvermittlung. Für Prinzipale u. Mitglied. kostenfrei. Näher. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle in **Aue, Herr W. Knief, Auerhammer.**

Heilsalbe „Combustin“ (ges. geschützt) ärztlich empfohlen, heilt sicher u. dauernd **Brandwunden** **Flechten** offene **Füße** **Aderbeine.** Erhältlich in den Apotheken in **Bachsen à M. 1.— und M. 2.—.** Allein. Hersteller: **F. Winter Jr., Chem. Fabrik, Fährbrücke i. Sa.** Niederlage in **Aue:** **Kuntze's Apotheke am Markt.** **Schön möbl. Zimmer** für 2 Herren passend, mit voller Einfaßt zu vermieten. **Friedr.-August-Str. 9, 2. Et. I.**

Der billige Verkauf dauert nur noch bis Weihnachten!
 Sie finden in allen Artikeln spottbillige Preise. Bünstige Belegenheit um den Weihnachtsbedarf zu decken.
Gustav Hergert, J. G. Rossberger Nachf., Aue, am Markt.

Zum Ausschank gelangt:
Pilsner Urquell
Münch. Löwenbräu
 vorzügl. Bömische
 und Lagerbiere
 Sämtliche Biere zur
 Lieferung frei Haus in
Siphons
 à 5, 3 und 2 Ltr. Inhalt
 und **Glaskrügen**
 à 1 Ltr. Inhalt.
 Erstklassige Weine
 und Liköre.

Dem geehrten Publikum zur
 gefälligen Kenntnisnahme, dass
 ich Hotel Eiche, hier zur
 Bewirtschaftung über-
 nommen habe und
 nach vollständiger
 Erneuerung
 sämtlicher
 Räume
 zum
Hotel Eiche
Löbnitzerstr. 1 Fernspr. 297
 Besuche
 bestens
 empfehle.
 Vorzügl. Speisen
 u. Getränke, sowie
 aufmerksame, zu vor-
 kommende Bedienung zu-
 sichernd, zeichnet
 hochachtend Johannes Malz.
 Elektr. Beleuchtung. Zentralheizung.

Angenehme Räume zur
 Abhaltung von
Familienfestlichkeiten.
Diners u. Soupers
 von M 1.50 an aufwärts.
Kalte Platten
 in und ausser dem Hause.
Mittagstisch
 im Abonnement.
Saubere Betten
 von M 1.25 an.



Unsere direkten Importe neuester Ernte sind vorzüglich
 ausgefallen und kommen in unseren Filialen zum Verkauf.
 Ausgewählte Mischungen 1.60 bis 5.00
 offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00
 auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
 G. m. b. H.
 Europas größter Kaffee-Röster-Betrieb. // Über 1000 Filialen.

Rote Rabattmarken
 der Firma J. A. Flechtner betr.

Um den kurz vor Weihnachten erfahrungsgemäß stets eintretenden Andrang bei Abrechnung der Bücher abzuschwächen, bitte ich schon jetzt die Rabattmarken zur Verrechnung oder Auszahlung abzugeben.

J. A. Flechtner.

Erlinder!

Jetzt nach Verabreichung
 b. internat. Sage
ist es Zeit zur Anmeld. u.
 Verwertung u.
Patenten u. Gebrauchsmustern.
 Billig u. schnellstens durch
Patentbüro „Saxonia“
Dresden-A.,
Freiburger Platz 21.
 Fernsprecher 19298.
 Vertreter im In- u. Auslande.
 Versuchsanstalt für Motoren
 und Maschinen aller Art.

Vorteilhafter
 für die Ernährung des Menschen
 als Weizenbrot ist

Name geschützt **Finklan** Name geschützt

ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes
Vollkornbrot

das Vollkommenste auf diesem Gebiete
wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.

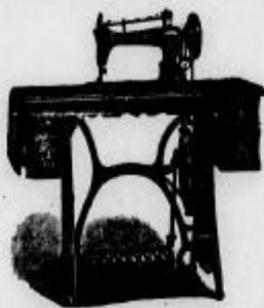
Zu haben bei: Bäckermstr. Gustav Seidel, Aue, Wettinerstr.
 Albert Neubert, Aue, Gerberstr.
 J. Neukirchner, Aue, Nordstrasse
 Christ. Klemm, Aue, Reichstrasse 48
 Emil Voigt, Moltkestrasse
 Max Martin, Auerhammer
 Karl Beuthner, Mittelwalde-Markterbach
 Paul Beuthner, Soosa.

Weitere Auskünfte durch
 Carl Günther, Mühle Großbauschütz, Amtshauptm. Döbeln.

Singer Nähmaschinen

eignen sich am besten
 für jeden Haushalt und für jede Werkstelle

Illustrierte
 Kataloge gratis und franko.



Gezielte
 Zahlungsbedingungen.

Man kauft nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

SINGER Co.
 Nähmaschinen Act. Ges.
AUE, Bahnhofstrasse 9.
 Filialen in allen größeren Städten.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Ah!!..... das ist entweder
 ein Maiglöckchen-Strauß
 oder
 Dralles
 Illusion im Leuchtturm



Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop M. 8.— und 6.—
 Veilchen M. 4.— und 8.— Neuheit: Reseda M. 8.— und 6.—

Architekt

Otto Freiberg, Baumeister

Markt Nr. 16 **Aue** i. Ergeb.
 Teleph. Nr. 536

empfeilt sich zur Projektierung und Bauleitung
 von Hochbauten aller Art. Langjährige Erfahrung
 und beste Empfehlungen stehen zur Seite.

Gruneri
Planos
 sind
unübertroffen
 Kaufen Sie nicht, bevor Sie
 meine Instrumente
 geprüft
 haben.
 Beschäftigung ohne Verbindlichkeit
 Katalog gratis und franko.
Waldenort-Fabrik
A. BRUNERT
 Johanngeorgensstadt
 Sachsen.

SING-AUFFALLENDS
ERSCHWINGUNG
 In der das viele Menschen wegen
 der kleinen Umpfer leichtlich
 durch den Schwung die Aue
 durch die Schwunglinie die Aue
 in allen Anordnungen in der
 Niederlage in Aue: Apotheke von
 O. E. Kuntze u. Adler-Apotheka.

Schneesternwolle
 für Sportkleidung.
 Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
 bei, wonach auch Ungedulte Kostüme, Jacken,
 Roben, Sweater, Hüfte und Hosen sehr selbst
 stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarn
 in allen Preislagen.
 Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
 Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altmannsdorf.

Möbel

Ist ein Vertrauensartikel und deshalb sollte sich das Möbel kaufende Publikum durch marktschreierische Peklams, welche den Anschein der Billigkeit erweckt, nicht täuschen lassen, sondern seinen Bedarf in

Möbel- und Wohnungseinrichtungen

nur in einem Geschäft decken, dessen Ruf die realste und preiswürdigste Bedienung verbürgt. Mein ganzes Bestreben ist dahin gerichtet, nur ausgesucht gute Qualitäten zum Verkauf zu bringen. Durch grossen Umsatz und wenige Geschäftspesen bin ich in der angenehmen Lage, in bezug auf Preise und Auswahl grosse Vorteile bieten zu können.

Möbelhaus Wohnungskunst

Albert Gebhardt, Aue

17 und 19 Schneeberger Strasse 17 und 19

Um mein grosses Lager für die Weihnachtswaren etwas zu räumen, veranstalte ich

10 billige Möbel-Tage

und verkaufe zu den denkbar billigsten Preisen:
18 Speisezimmer 5 Herrenzimmer
10 Schlafzimmer 12 Wohnzimmer
15 Kücheneinrichtungen.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 23. November:

Dr. med. Meissner

Bahnhofstrasse 2.

Wiemancher

hat schon vergebens nach einem Mittel gegen Hautausschlag, Flechten, unreinen Teint gesucht! Zuverlässig wirkt Provi-dol Seife. D. R. P. Man versuche es! Preis pro Stück 80 Pf., Probierstück 50 Pf. J. G. b. G. G. Runge, Apotheker, Wettiner-Platz 1. Muster und Broschüre gratis durch Provi-dol-Beleg m. b. G., Berlin NW

Wäschemangeln,

Waschmaschinen, Wringmaschinen, neueste Systeme, liefert unter Garantie z. billigt-Fabrikpreisen bei günstig. Zahlungsbedingung. **Paul Thiele, Chemnitz,** Maschinenfabr. Hartmannstr. 11.

Selbstgeber gibt Darlehen

an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelpfand. Bis so. Juni nachweislich 1222 Darlehen ausgezahlt. Rückporto. Näheres durch H. Schilling, Hypotheken-Dermittler, Zwickau, Bahnhofstrasse 41, I. Geschäftszeit: 9-4 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Flecker, Zeit, Arbeit und Geld!

Wäscht gründlich, die Wäsche wie im Original-Produkt.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.

Lebensmittel-Centrale

Mozartstr. 1,

Ecke Schwarzenbergerstr.

Telephon 375.

Feinste

geräuch. Schellfische u. Vollbücklinge

sind wieder eingetroffen.

Neu! **Wichtig!** Neu!

für jeden

Grenz-, Forst- u. Polizeibeamten!

Schreibstift mit elektr. Beleuchtung!

zum Schreiben bei Tag und Nacht, dient auch als elektr. Taschenlampe. Praktisches Weihnachtsgeschenk für Jedermann.

Preis 2,50 Mk. per Stück.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Otto Richter, Klempnermeister
Schkeuditz, Markt 15.

1 Posten Damenstiefel

zum Aussuchen, jedes Paar

5.00 Mk.

früherer Preis bis 12.50 Mk.

Schädliches Schuhwarenhaus Aue, am Markt.

Gestrickte

Aermelwesten für Herren

In vielen Qualitäten und schönen, neuen Mustern das Stück von

1 Mark 85 Pfennig

bis zu den feinsten von

11 Mark 50 Pfennig

gestrickte

Façonwesten

mit und ohne Aermeln für Herren

zu 5, 6 Mark

Gestrickte

Aermelwesten für Knaben

offeriert

Louis Sachadä
Aue.

Filzschuhwaren

aller Arten empfiehlt
Schädliches Schuhwarenhaus.
Grüne Markten.

Ziehung 11., 12. Dezbr. 1913.

4. Geld-Lotterie

zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.

225.000 Mark Bargewinne.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn

Los 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

Nachnahmegebühren extra.

Hauptvertrieb **Invalidendank,** Dresden, Seestrasse 5.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Darlehen (über 1000.000 Mark ausgeliehen) erhalten foto. Personen gegen Schuldschein, Wechsel (auch ohne Bürgen) schnell und billig, Hypoth. und Beteiligkapit. durch E. Seifert, Zwickau, Postenweg 16, B. Rückporto beifügen. Sprecht. 9-4, Sonntags 11-2 Uhr

Nur mit Rotband



Spezial-Angebot!

Leinen-

und

Baumwoll-Waren

nur erprobte Qualitäten zu

besonders vorteilhaften Preisen.

Bettsatin	6/4 breit Mtr.	70,	65,	58 Pf.
	9/4 breit Mtr.	115,	105,	95 Pf.
Bettdamast	6/4 breit Mtr.	90,	75,	55 Pf.
	9/4 breit Mtr.	150,	125,	85 Pf.
Stangenleinen	6/4 breit Mtr.	80,	65,	55 Pf.
	9/4 breit Mtr.	125,	105,	95 Pf.

Bett-Inlette

= garantiert farbecht und federdicht =
in 6/4, 7/4, 8/4, 9/4 und 12/4 am Lager

Bettfedern-Daunen

garantiert staubfrei und doppelt gereinigt
Pfund 1.90, 2.65, 3.50, 4.30, 5.-, 5.80 Mk.

Hemdentuche

pa. Qualitäten, vorzüglich in der Wäsche

Marke I	Marke II	Marke III
Meter 38 Pf.	Meter 48 Pf.	Meter 55 Pf.
Meine beliebtesten Reklame-Marken		
Familientuch Mtr. 60 Pf.	Trosseltuch Mtr. 63, 63, 68 u. 72 Pf.	Edeltuch Mtr. 65 u. 75 Pf.

Piqué — Croisé — Hemdenbarchent

Fertige Bettwäsche

Betttücher mit Hohlsaum

Stück 1.95, 2.60, 3.20, 4.20, 4.80, 5.40

Tischwäsche

Hervorragende Erzeugnisse der Schlesienschen Leinen-Industrie in allen Grössen bis zur vornehmsten Ausführung.

Handtücher — Küchenwäsche in allen Preislagen.

Otto Leistner

Bahnhofstrasse Aue Bahnhofstrasse



vor, decken Sie Ihren Bedarf an Obst, Süßkräutern, frischem Gemüse und Kartoffeln. In jedem Posten Fisch- und Räucherwaren bei Max Müller, Aue am Markt. Als frisch eingetroffen empfiehlt gültig bis 30. Novbr.: Rotkraut 10 Pfd. 80 Pfg., Welschkraut 10 Pfd. 35 Pfg., Wirsing 10 Pfd. 40 Pfg., Zwiebeln 10 Pfd. 50 Pfg.

Besseres Wohnhaus

in Aue unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefl. Offerten unter J. C. 896 an das Auer Tageblatt erbeten.

Kleiner Truhwagen

billig zu verkaufen

Wettinerplatz 3, 1. Et.

2 neue elektr. Zuglampen

bill. zu verk. Poststr. 10, I.

1500 m Gleis

Feldbahnwagen, Drehscheiben etc. alles in vorzüg. Zustand, sind unter günst. Beding. abzugeben, auch teilweise u. geteilt. Anfr. erb. sub. H. U. 1282 dch. Rud. Woffe, Leipzig.

Sitz- u. Liegewagen

billig zu verkaufen. 31. etz. in der Exp. d. d. Auer Tagebl.

Junge Schweine

verkauft **Emil Hübner,** Niederalfalter.



Weiß w. Schnee wird die Wäsche, wenn Sie

Elfenbein-Seife

mit „Elefant“ verwenden.

Fabrikanten **Günther & Gausner, Chemnitz-Rappel.**

In fast allen Materialw., Seifen- und Drogeriegeschäften zu haben. Nachahmungen weisen man zurück.

Bös

sind alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautauschlägen, wie Mitesser, Pickeln, Bläschen, Gesichtsröte usw. Daher gebrauche die echte

Stedenpferd-**Carbol - Ceerschwefel - Seife** v. Bergmann & Co., Radbeul, & St. 50 Pf. bei Apoth. Runge, Witten-Apoth. Kaurisch, Bernd. Rang, Gust. Otto u. Fern. Peiner.

Wer seinen nächstjährigen Entfall an Neuweißblech-Abfällen

günstig verkaufen will, sende seine Adresse, unter gefl. Angabe der ev. abzugebenden Quantitäten, unter J. 346 an d. Exp. d. Bl.

Wenn Sie von Hartnäckigem

Hautjucken

befallen sind und keinen Schlaf finden, verschafft Ihnen

Dr. Koch's Kühlalbe

sofort Erleichterung. Topf à 3 Mk. in den Apotheken. Dresden, Löwenapothete. Achten Sie auf den Namen Dr. Koch!



Teilzahlung gestattet.

Vertreter:

E. Lübke, Aue, Wettiner-

Nähmaschinen für alle Systeme.

Patent-

Ingenieur-Bureau Hanschke & Sprügel Leipzig

Filiale Aue

Wettinerstr. 46.

Erwirkung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Beste Referenzen.

Auer Sonntagsblatt



Die Tochter des Admirals.

(7. Fortsetzung.)

Frei nach einem französischen Stoff von Heinrich Köhler.

Sie finden wirklich, daß diese wilde Hummel gewachsen ist?" scherzte Herr Marigny, während Fanny das junge Mädchen umarmte.

Frau Biray lachte in ihrer ungezwungenen Art laut auf: „Nicht nur gewachsen, Herr Marigny, sie hat sich wunderbar entwickelt.“ — Lucie errötete und lächelte verlegen.

Raimund stand gleichgütig und zerstreut neben ihnen. Als er sich zufällig Fanny näherte, welcher Lucie beim Ablegen von Hut und Mantel behilflich war, hörte er das junge Mädchen leise zu dieser sagen:

„Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja,“ entgegnete Fanny ebenso leise.

Aber als sie Raimund in ihrer Nähe bemerkte, fügte sie schnell mit lauterer Stimme hinzu:

„Ich habe alle Ihre Aufträge besorgt.“

Eine Viertelstunde später hatte man sich im Speisesaal versammelt, wo die Tafel zu Ehren der Gäste mit Blumen geschmückt worden war.

Das Mahl schien Raimund außerordentlich lang ausgedehnt zu werden, und er atmete auf, als er sich mit seinem Freunde Biray und dessen Frau in der Kalesche befand, die sie beim hellen Schein des Mondes nach Schloß Manor brachte.

Unterwegs fing Raimund von Thella zu sprechen an. Sie hatte einige Male an ihn geschrieben und befand sich mit ihrem Gatten auf Reisen. Aus ihrer Annäherung wollte

Raimund ihre Reue erkennen. Er hielt die Verbindung mit dem Fürsten auf die Dauer für unmöglich und glaubte, daß Thella diesen Schritt aufs tiefste bedauere und sehnlichst wünsche, aus ihren Fesseln befreit zu werden. Er überraschte seine Freunde zu deren grenzenlosem Erstaunen mit einem vollständig fertigen Plan. Er wollte Thella ent-

führen. Das Paar befand sich augenblicklich in Stockholm und hatte die Absicht, von dort nach Italien zu gehen. Wenn Thella in Neapel sich aufhielt, konnte er in kurzer Zeit mit ihr nach Brindisi kommen, von wo aus in etwa zwanzig Tagen Ceylon sich erreichen ließ. Er bemerkte nicht das leise Lächeln, das bei Entwicklung seines Planes die Lippen Birays umspielte. Es schien, daß dieser, was die Sache mit Thella anbetraf, den Freund von einer fingen Idee befallen hielt, die man mit Schonung behandeln mußte.

„Du hast mir doch den Brief mitgebracht, den du kürzlich von ihr erhieltest?“ fragte Raimund plötzlich seinen Freund.

„Meiner Treu, ich weiß wahrhaftig nicht, oder vielmehr, ich glaube, es ist nicht geschehen.“

antwortete dieser. „Du hättest mir nichts davon gesagt, daß ich ihn dir schicken sollte und ich kann wahrhaftig nicht sagen, ob er noch vorhanden ist.“

Obwohl es nahe an Mitternacht war, als sie auf Schloß Manor ankamen, wurden sie dennoch erwartet. Alle



Prinz Adalbert von Preußen.

der dritte Sohn unseres Kaiserpaars, weil alljährlich als gern gesehener Jagdgast des Herzogs von Sachsen Meiningen in den Thüringer Bergen zur Hirschjagd. Auch in diesem Jahre hatte der Prinz wieder das Jagdhaus am Kessel bezogen und konnte er mehrere kapitale Hirsche zur Strecke bringen. Unser obiges Bild zeigt den Prinzen mit dem Jagdpersonal und einem von ihm erlegten Zwölffender.

Menards waren auf den Füßen. Die liebenswürdige Baronin machte sich ein Vergnügen daraus, Frau Viray zu empfangen. Sie führte sie mit mütterlicher Sorgfalt nach ihrem Zimmer und erzählte ihr unterwegs, welche zarten Aufmerksamkeit sie für die junge Frau bereit gehalten haben. Fräulein Alice folgte mit einem großen Bufen.

Fanny ließ mit engelhafter Geduld alles über sich ergehen, sie hatte dabei ein freundliches Lächeln im Gesicht, das die Freude über diesen rührenden Empfang ausdrückte. Man wünschte sich endlich Gutenacht.

Am nächsten Morgen öffnete die junge Frau schon sehr zeitig ihr Fenster. Um sieben Uhr war sie angekleidet, um acht Uhr hatte sie schon das ganze Schloß, die Ställe, den Keller, die Küche, die Garderobe und die Wäschekammer durchstreift. Um neun Uhr machte sie im rechten Flügel einen Gegenbesuch, um den Menards für den freundlichen Empfang zu danken und die Baronin zu benachrichtigen, daß sie ihr ihre ausgezeichnete Köchin für die Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes zur Verfügung stelle. Um zehn Uhr ging sie ins Dorf hinunter, um die Lieferanten kennen zu lernen. Um elf Uhr war das Frühstück von ihren Bediensteten unter ihrer Leitung aufgetragen.

„Sehen Sie, Raimund,“ sagte Fanny, „so gedente ich das nun immer bei Ihnen zu machen!“

„Na, das wird gut,“ sagte ihr Gatte. „Wenn du dir vornimmst, jeden Vormittag, wie du es heute getan hast, unherzuflanzieren, was soll dann aus uns werden?“

„Ja, was sollte aus euch Langschläfern werden, wenn ich mich nicht zeitig erheben würde, um dafür zu sorgen, daß euch der Schnabel gefüllt wird,“ schwätzte die kleine Frau.

Sie erzählte dann von dem Besuch, den sie vor zwei Stunden der Baronin gemacht habe. „Von ihrer Kammerjungfer wußte sie bereits, daß ich schon auf sei, sie selbst war noch beim Frisieren. Sie nannte mich sogleich „ihre Kleine“ und ich sie „liebe Baronin“ . . . es war wie auf dem Theater. Dann bewunderte sie meine Haare und ich fragte sie, ob sie sich schminkt. Darüber trat die Baronesse, die noch ganz im Regligee war, ins Zimmer und sagte, daß sie, gleich ihrer Mutter, sich schminkt. Ihr Vater, der gleichfalls anwesend war, gab ihr einen Klaps, wobei ihm seine Perücke vom Kopfe fiel und der Papagei, den er auf seiner Schulter trug, erhob ein abscheuliches Geschrei . . . Das Familienbild war so hübsch, daß ich es vorzog, meine Reverenz zu machen und mich zu empfehlen. Aber was ist das da oben auf dem Plafond dicht bei dem Büfett für eine hübsche Figur?“ fuhr sie in demselben Atem fort, „ich muß sie mir näher ansehen und wenn ich dazu auf eine Leiter steigen müßte.“

Die Ankunft Virays und Fannys war für Raimund ein Lichtstrahl in seiner finstern Melancholie. Die unruhige, lebhaftige Fanny bot alles auf, ihn von seinen Grübeleien abzuhalten. Es wurden häufig Ausfahrten und Besuche in der Villa Nova gemacht, denn die junge Frau empfand eine große Zuneigung für die Tochter des Admirals.

Eines Morgens beim Frühstück äußerte sie sich ganz entzückt über das junge Mädchen.

„Es ist ein reizendes Mädchen. Mit ihrer natürlichen Grazie und den reinen kindlichen Anschauungen, so frisch und unberührt, wie man in ganz Paris kein zweites finden würde. Ein wahrer Engel mit ihrem guten Herzen und den naiven Gedanken im Kopfe.“

„Und den Millionen von ihrer Tante,“ neckte Viray.

„Daran habe ich nicht gedacht, sie ist auch ohne diese entzückend. Und ich, Fanny Viray, verstehe mich darauf. Sie müssen mir doch zugeben, daß ich recht habe, Raimund?“

Dieser nickte gleichgültig mit dem Kopfe, er hatte der Unterhaltung der beiden kaum zugehört.

Die Menards benahmen sich sehr taktvoll, sie beobachteten eine kluge Reserve, die das Ehepaar von jedem Zwang befreite. Mit Lucie dagegen unterhielt die junge Frau einen sehr lebhaften Verkehr, es verging fast kein Tag, ohne daß sie sich sahen.

Raimund hatte sich zuerst durch die Anwesenheit der Freunde zerstreuen lassen und sich leidlich munter gezeigt. Als aber zwei Wochen verstrichen waren, ohne daß er einen Brief aus Stockholm erhielt, wurde er ungeduldig. Die Ermahnungen Fannys beruhigten ihn nicht und seine tollen Pläne tauchten wieder auf.

Nur eine Äußerung der jungen Frau, die sie wahrscheinlich nicht ohne Absicht tat, hielt ihn davon ab, sogleich nach Stockholm zu reisen.

„Wer weiß, ob Ihr letzter Brief Thella in den Bergen des Kaukasus erreicht hat,“ sagte sie.

„Des Kaukasus!“ . . . fragte Raimund. „Wie kommen Sie darauf?“

„Nun, so hieß doch das Land, aus dem sie neulich an meinen Mann geschrieben hat.“

Raimund war nicht wenig erstaunt. Davon hatte Viray ja gar nichts gesagt. Es stieg der Verdacht in ihm auf, daß sein Freund in dieser Angelegenheit die Hände im Spiele habe und daß Fanny vielleicht mehr wußte, als sie sagen wollte oder durfte.

Da er aber den Aufenthalt Thellas nicht genau kannte, ließ sich zunächst nichts unternehmen und er war gezwungen, weiter auf Nachrichten zu warten. Aber Tage auf Tage vergingen und es traf nichts ein.

Als er eines Morgens am Rande des Weihers mit Viray, der den Fischen Brotkrumen in das Wasser warf, saß, kam Fanny eiligst auf sie zugelaufen.

„Ein Brief! Ein Brief!“ rief sie schon von Weitem.

Bei dem ersten Blick auf die Adresse erkannte Raimund die Handschrift Thellas. Es ergriff ihn eine so starke Bewegung, daß er fast einen Schwindel bekam. Er öffnete das Kuvert mit zitternder Hand. Aber bei den ersten Worten, die er las, erhellte sich sein Gesicht.

Thella schrieb sehr freundlich und liebenswürdig. Sie bedauerte ihre Abwesenheit und freute sich auf das Wiedersehen. Aber im Augenblick war keine Aussicht dazu vorhanden. Sie wechselte beständig ihren Aufenthalt. Sie gab ihm ihre nächste Adresse an und die Korrespondenz wurde zwischen ihnen geregelt. Raimund mußte sich vorläufig damit begnügen und hoffte, daß der von ihr für den Winter projektierte Aufenthalt in Neapel ihm Gelegenheit zur Ausführung seines Planes geben würde. Wenn er mutlos wurde, tröstete ihn Fanny in ihrer Weise, wobei sie verstohlene Blicke mit Viray wechselte.

Wenn man nicht gerade in die Villa Nova ging, so fanden sich die Bewohner des Schlosses Manor gemächlich am Abend zusammen. Raimund, Viray und der Baron spielten dann gewöhnlich Whist, während die Damen plauderten.

Fräulein Alice setzte sich zuweilen ans Piano und spielte mit sehr geringer Fertigkeit irgend ein Stück von Mendelssohn oder Schubert. Einige Male engagierte sie auch ihren Better Raimund, um mit ihr vierhändig zu spielen.

„Welch hübsches Paar!“ sagte eines Abends die Baronin, als sie die beiden nebeneinander sah.

Fanny erzählte gelegentlich diese Äußerung Raimund wieder, der über den Gedanken einer solchen Verbindung laut aufschrie.

Da die Baronin bald ausfindig gemacht hatte, daß die junge Frau sich für Herzensangelegenheiten und Heiratstiften interessierte, so zog sie sie ins Vertrauen und suchte sie für ihren Plan zu gewinnen.

„Ich bin beauftragt, Ihr Herz in betreff Ihrer Cousine Alice zu sondieren,“ sagte Fanny eines Tages zu Raimund.

„Welche Narrheit!“ entgegnete dieser, „ich denke nicht im Traum daran, mich in dieses Wespenneß zu setzen.“

„Nun, der Vorschlag ist nicht so unübel! . . . Ich habe erfahren, daß das junge Mädchen dreihunderttausend Franken Mitgift hat. Es ist dies das Vermächtnis einer Pate.“

Da es nur zu bekannt war, daß der Baron bisher in sehr bescheidenen Verhältnissen gelebt hatte, so mußte diese Nachricht zum mindesten sehr eigentümlich berühren.

W
De
De
Au
Joh
Hal
über
Es

zwei
die

halt
noch
Kofos
Sorte
30 bi
Papa
wurde

Di
verwe
hen
len zu
Kästch
Ringe.

Die
besten,
Haut
sind di

Die
Honig
ungefähr

Mensch
auch sp
man d
wasser
menen
brühen,
Nußtern

Aus
Zülfung
Aufläufe

die Küß
fanen, n
der Wei
fertig

Küssen,
überzieht
ter Rupe
lade auf

Salat da
folgen la

Salat
Kopfsalat

wird ganz
ganze Wa
Nüsse, die
und in kl

dem vierte
Ananasstü
man Anan
sifor oder

Madeirawe
keln und
sonderen G

Ein für
seines Rad
Alig.-Art.

Eines Tages erlaubte sich die Baronin, die über das Fehlschlagen ihrer Hoffnungen in betreff ihrer Tochter im geheimen ärgerlich war, einige Bemerkungen über Lucie. Raimund nahm die Partei des jungen Mädchens und tat dies ziemlich energisch, um jede fernere Verdächtigung abzuschneiden. Aber dies ganz natürliche Eintreten für seine Schülerin verursachte ihm nachträglich eine eigentümliche Unruhe.

Während der Tage seiner Rekonvaleszenz, die er in der Villa Nova verbracht hatte, war es ihm zur täglichen Gewohnheit geworden, mit Miß Mary oder Herrn Marigny, zu denen sich stets Lucie gesellte, zuweilen aber auch mit dieser allein einen Spaziergang in das Dorf oder die sehr reizvolle Umgebung zu unternehmen. Als er nach Manor übergesiedelt war, hatte er diese ihm liebgewordene Gewohnheit beibehalten und in Gesellschaft Fannys und seines Freundes die Ausflüge unternommen. Nachdem die Birays wieder abgereist waren, hatte ihn gelegentlich seiner häufigen Besuche in der Villa manchmal Lucie begleitet, ohne daß Miß Mary oder Onkel Thomas etwas Anstößiges dabei fanden.

Der Herbst hatte bisher klares und trockenes Wetter gebracht, aber seit kurzem waren regnerische, unfreundliche Tage eingetreten.

Als Raimund und Lucie eines Nachmittags von einem Ausfluge zurückkehrten, war ein sonst schmales Rinnsal im Gehölz, das sie vor einer Stunde ohne Schwierigkeit überschreiten konnten, so angeschwollen, daß man nicht trockenen Fußes darüber hinweg kommen konnte. Ein so plötzliches Anschwellen des Wassers war wegen des hügeligen Bodens von dem die Flut herabfloß, nichts Ungewöhnliches und das junge Mädchen lachte zuerst lustig über das eingetretene Hindernis.

Es mußte aber Rat geschafft werden, um über den Bach hinwegzukommen, und da es keinen andern Ausweg gab, sagte Raimund ruhig:

„Ich werde Sie hinübertragen.“

Als er sich aber dann zu Lucie umwandte und ihr ins Gesicht sah, wurde er fast verlegen, denn sie hatte errötend ihre großen Augen beunruhigt auf ihn gerichtet.

Da sie auf seinen Vorschlag nicht antwortete, schwieg Raimund ebenfalls und er war ganz verwundert über die Befangenheit, die plötzlich über ihn gekommen war.

Nach einer Weile jedoch wiederholte er seinen Vorschlag, denn er wußte keinen andern. Lucie nickte kaum merklich, er nahm sie in seine Arme und trug sie durch das Wasser, das ihm bis an die Knie reichte.

Darauf kehrten sie schweigend eiligst nach der Villa zurück und in der Besorgnis, daß Raimund sich erkältet haben könne, vergaß das junge Mädchen ihre Unruhe. Martha mußte sogleich ein mächtiges Feuer im Kamin anzünden, an dem Raimund sich trocknen konnte. Als man dem Onkel Thomas das kleine Abenteuer erzählte, machte er seine Scherze darüber, wodurch Lucie von neuem in Verlegenheit geriet.

„Fanny hat recht,“ sagte sich Raimund, als er am Abend mehrere Male seinen Blick über seine Schülerin schweifen ließ. „Lucie ist kein Badfisch mehr, sondern eine völlig erwachsene Person.“

Das junge Mädchen erschien ihm plötzlich in einem ganz andern Licht. Diese Erkenntnis hielt ihn zwar nicht von seinen häufigen Besuchen in der Villa zurück, aber er begriff,

daß er von nun an die Pflicht einer größeren Zurückhaltung habe, sowohl in seiner Eigenschaft als Freund, wie der Welt gegenüber. Er beschloß daher, die Ausflüge mit Lucie zu vermeiden, um das junge Mädchen nicht unnötig ins Gebirge zu bringen. Mit Herrn Marigny sprach er sich darüber offen aus und es wurde beschlossen, daß Lucie bei weiteren Spaziergängen von dem Diener begleitet werden sollte.

Das junge Mädchen hatte von dem allen keine Ahnung. Wenn Raimund oft stundenlang in der Bibliothek gesessen hatte, während der Maire in Amtsgeschäften und Lucie in der Wirtschaft tätig waren, und letztere dann am Nachmittag einen kleinen Spaziergang ins nächste Dorf oder dergleichen vorschlug, wußte Raimund stets irgend einen Einwand zu machen. Lucie merkte zunächst keine Absicht, sondern schob alles auf seine „abscheulichen Grübeleien“.

Als er sich wiederholt weigerte, verspottete sie ihn wegen seiner Faulheit. Da er aber fest blieb, so ärgerte sie sich schließlich und nachdem sie einen ganzen Tag mit ihm geschmollt hatte, fing sie am Abend einer ganz unwichtigen Sache wegen mit ihm zu schelten an. Sie sagte zum Onkel Thomas in Raimunds Gegenwart, daß Herr Gontier mit dem Eintritt der Regentage wieder in seine unausstehliche menschenfeindliche Laune verfallen und es gar nicht mit ihm auszukommen sei.

„Bah!“ meinte Herr Marigny lachend, „er hat ja doch auch Kummer genug. Wahrscheinlich grämt er sich darum, daß die Erbschaft nicht größer ausgefallen ist.“

„Meinetwegen,“ entgegnete Lucie ärgerlich, „das ist ihm ganz recht, wenn er so am Mammon hängt. Aber wenn Herr Gontier die Höflichkeit darüber vergißt, dann werde ich mir ebenfalls nichts mehr aus ihm machen. Basta!“

Sie ging ganz zornig, ohne den Herren Gutenacht zu wünschen, hinaus.

„Da haben Sie die Antwort auf Ihre große Vorsicht,“ sagte Herr Marigny lachend zu Raimund.

Am nächsten Tage kam der letzte während eines feinen Sprühregens den Weg herauf, der unterhalb der Terrasse entlang führte. Auf den Pflastersteinen lagen haufenweis die gelben Blätter der Kastanienbäume und Gleditsien und dicke schwarze Wolken bedeckten den Horizont über der Loire. Alles deutete auf den Einzug des Winter hin und Raimund wurde beim Anblick der düsteren Wolkenwand ganz melancholisch gestimmt. Als er seine Augen wieder auf den Weg richtete, sah er in einiger Entfernung eine weibliche Gestalt, die, das Gesicht ihm zugewendet, auf etwas zu warten schien. Raimund glaubte unter der Kapuze eine Dienerin des Schlosses zu erkennen, die mit einem Paket auf den Postwagen wartete, der hier vorüberkam. Als er bis auf zehn Schritte herangelommen war, erkannte er Lucie.

„Großer Gott! Was tun Sie hier?“ rief er.

„Ich erwarte Sie,“ entgegnete sie mit etwas unsicherer Stimme, „um Sie durch die kleine Pforte zu lassen und Ihnen dadurch bei dem schlechten Wetter einen großen Weg zu ersparen. Hier ist der Schlüssel. . . . Und nehmen Sie sich auf der Treppe in acht, sie ist von den Blättern und der Feuchtigkeit sehr schlüpferig.“

Als Raimund die etwas beschädigten und ausgetretenen Stufen hinaufgestiegen war, konnte er nicht umhin, dem jungen Mädchen einige Vorwürfe über sein Kammen zu machen.

„Seien Sie nicht böse,“ sagte Lucie, die selbst etwas verwirrt über ihr Benehmen war. „Sehen Sie, ich habe mich gut vorgelesen und kann dem schönsten Unwetter trohen. Ich habe sogar Gummischuhe an!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Name.

Skizze von Henri Duvernois. Einzig berechnigte Übersetzung von R. Collin. Berlin.

Herr Byggholm tauchte sein Butterbrötchen in die Schokolade und sah mit dem zerstreuten Blick eines Rentiers auf die Zeitung, den nur allein der Kurszettel interessierte. Aber plötzlich zitterte er und stierte auf die blinkenden Buch-

staben seines Namens. Es bemächtigte sich seiner zuerst eine solche Erregung, sich gedrückt zu sehen, daß er das eingetauchte Brötchen fallen ließ. Dann begann er zu überlegen, denn er gehörte zu jenen ruhigen Leuten, deren Res-



Das Goethe-Denkmal für Chicago.

Dem deutschen Dichtersfürsten soll nun auch in Chicago ein Denkzeichen errichtet werden. Der schon seit Jahren dort bestehende Goetheverein hat die Sache in die Hand genommen und die Mittel für das Denkmal zusammengebracht. Das Denkmal selbst, das einen eigenartigen Entwurf zeigt, ist ein Werk des Bildhauers Professor Hermann Hahn in München (links neben dem Denkmal). Die Denkmalsgruppe hat ein Gewicht von achtzig Zentnern. Die Figur misst ohne Sockel $5\frac{1}{2}$ Meter in der Höhe.

Werde selten erweckt wird, die aus ihrem Programm das Unvorhergesehene verbannt haben, und die hundertmal einen Brief hin und herwenden, ehe sie sich entschließen können, den Umschlag zu zerreißen.

Weshalb stand sein Name in einer Zeitung? Er hatte

Die Löwenjagd in Leipzig.

In der Sonntagsnacht zum 20. Oktober 1913 stieß in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Straßenbahnwagen mit einem Menagerie-Transportwagen des Zirkus Barum zusammen, wobei 8 ausgewachsene Löwen ins Freie gelangten und mehrere Stunden hindurch in der ganzen Stadt Furcht und Schrecken bereiteten, zumal hier anlässlich der Völkerschlachtfest ein außerordentlich starker Verkehr herrschte. Die gesamte Schutzmannschaft der achten Wache und die requirierte Feuerwehrr machten sofort Jagd auf die Löwen. Schließlich gelang es den Schutzleuten, sechs Löwen zu erlegen, zwei wurden von Angestellten des Leipziger Zoologischen Gartens lebend eingefangen. Unser Bild zeigt die erlegten Tiere und die Schutzmannschaft, welche sie zur Straße brachten.



keine Verwandten; ein gleichlautender Name war ausgeschlossen; andererseits hatte er weder eine jener Skandaliszen, noch irgend eine Missetat begangen, mit der sich die öffentliche Meinung beschäftigen könnte. Also? Er stand auf, um seine Brille zu suchen, zitterte etwas, als er sie auf die Nase setzte, und las schließlich folgende Notiz:

„Heute abend findet die Generalprobe von „Bygabyche“, Lustspiel in drei Akten von Sebastian Monestier statt. Man jagt, daß der junge Schriftsteller ein wahres Meisterwerk geschaffen habe . . .“

„Zum Donnerwetter auch!“ rief Herr Bygabyche aus. „Jean! Meine Stiefel, meinen Rock, meinen Überzieher! Ich gehe aus!“

Mit hinterlistigem, honigsüßem Lächeln lief der Diener herbei. Er bogte jene Empfindung Untergebener, die auf ein Testament spekulieren und auf deren Gesicht sich die Resignation des guten Dieners und die gehässige Ungebuld des ungeduldigen Erben ausdrückt.

„Um zehn Uhr morgens,“ bemerkte er „und bei dieser Kälte!“

Er fügte hinzu:

„Hat gnädiger Herr gesehen, daß er in der Zeitung steht?“

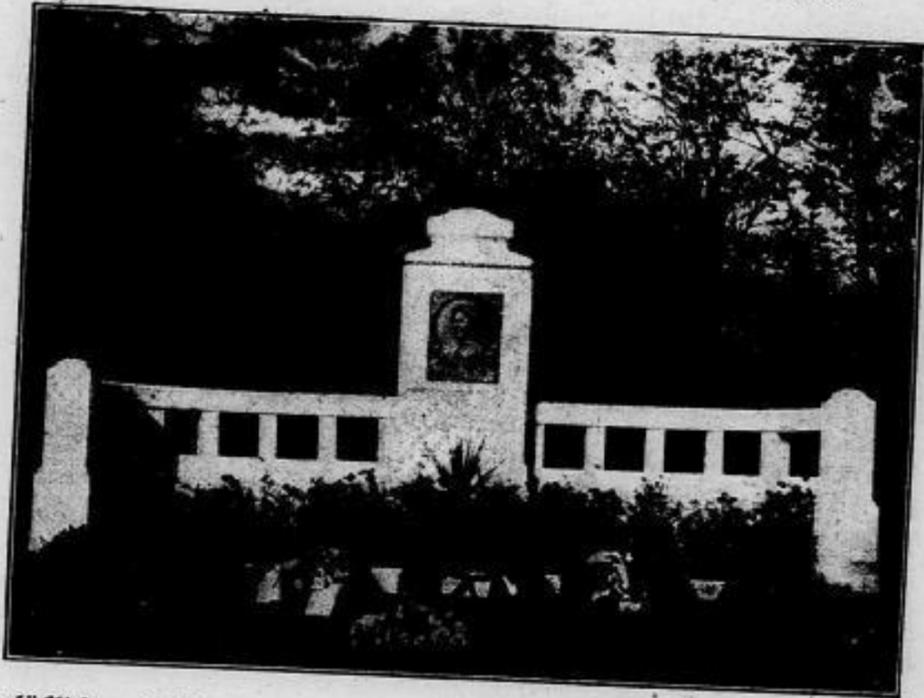
Herr Bygabyche antwortete nur mit einem wütenden Brummen. Als letzter Besitzer dieses Erbteils, das durch Generationen von sehr reichen und der Öffentlichkeit unbekanntem Bürgern getragen wurde, war ihm der Gedanke immer ein Trost gewesen, daß, wenn er auch sein Geld, seine Sammlungen und seine Möbel nicht mit ins Grab nehmen konnte, er doch wenigstens seinen Namen mit sich verschwinden ließ. Und so ein Papiersudler stahl ihn! Es verletzte ihn mehr, als wenn Diebe bei ihm eingedrungen wären, um ihm sein zärtlich behütetes Sevresporzellan und seine schweren Silberbestecke zu mausen. Es kam ihm vor, als wenn man ihn nackt und beraubt den Blicken von Tausenden aussetzte.

„Schnell, den Wagen!“

Der Wagen, ein von einem dicken Pferd gezogenes Coupee, führte den Rentier jeden Nachmittag in das Bois. Der freundliche Kutscher war ebenso friedlich wie sein Pferd. Eine Stunde später hielt nun die Karosse vor der Privatwohnung des Direktors.

Dieser lehnte jeden Vorwurf ab: es ginge ihn gar nichts an, nur der Verfasser allein wäre verantwortlich. Und jovial schob er Herrn Bygabyche an die Tür.

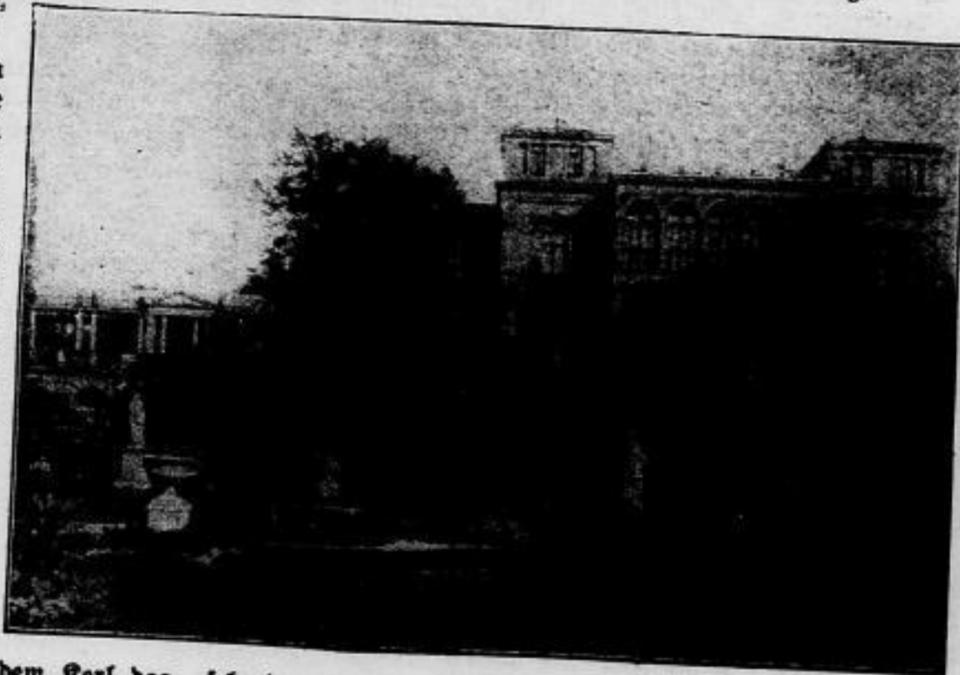
„An Ihrer Stelle würde ich nichts sagen . . . Die Rolle ist so hübsch! Aber hier ist Monestiers Adresse. Sehen Sie sich mit ihm auseinander; doch bin ich darum nicht weniger entzückt, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Ich denke daran, mein Kapital zu vergrößern . . . Gute Freunde treiben mich dazu . . . Und ich verdanke es vielleicht diesem



Erhöhung eines Karlitt-Denkmal in Arnstadt.

Ein Karlitt-Denkmal ist in Arnstadt, dem Heimatsorte der Schriftstellerin, vor kurzem enthüllt worden. E. Karlitt, mit bürgerlichem Namen Eugenie John, die nun schon über 35 Jahre tot ist, konnte den Ruhm mit ins Grab nehmen, eine der gelesesten Romanautorinnen ihrer Zeit gewesen zu sein. Das Denkmal erhebt sich am Eingang zur Geburtsstadt der Dichterin an der Mauer des alten Friedhofes, auf dem sie begraben liegt. Das Karlitt-Denkmal ist in Kirchner'scher Werkstatt vom Berliner Bildhauer Viktor Seifert ausgeführt worden; das Bronzerelief der Dichterin modellierte Paul Bandorf. Oberbürgermeister Dr. Bielsfeld übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt.

Zum Ankauf der königl. Villa Berg in Stuttgart und Umwandlung in einen Volkspark und Museum.
Die Stadt Stuttgart hat die königliche Villa Berg für den Preis von 2 850 000 M angekauft und wird das Villengrundstück zu einem Volkspark umwandeln. Die Villa selbst soll später zu einem städtischen Museum ausgebaut werden. Unsere Ansicht zeigt die königliche Villa Berg.



glücklichen Zufall, Sie auf ein ausgezeichnetes Unternehmen hinzuweisen . . .

Herr Bygabyche ging wieder zu seinem Wagen zurück und nannte dem Kutscher eine Adresse, die diesen in die Höhe fahren ließ. Jetzt nach der Barrière d'Orléans! Vertrauensvoll setzte sich das Pferd in Bewegung, es glaubte, es handele sich um den täglichen Ausflug, aber es mußte unendlich lange Boulevards dahintrotten, in seinem schwerfälligen Trab durch recht wenig vornehme Straßen eilen, in denen Herr Bygabyche mit seinem Zylinder, seinen schwarzen Handschuhen und dem weißen Vollbart einem Vater aus einem Roman gleich, der sich auf die Suche nach seinem verschwundenen Kinde in die elendesten Stadtviertel begibt.

Das Pferd schnaubte vor Zorn, der seinen ruhigen Gewohnheiten entrissene Kutscher murmelte seinen fürchterlichsten Fluch: „Verdammt nicht noch mal!“ und sein Herr, der einen Blutandrang nach dem Kopfe verspürte, wiederholte fortwährend: „Ich werde dem Kerl das schon betbringen! Ich werde dem Kerl das schon betbringen“ und überlegte, welche Drohungen er gebrauchen würde. — Endlich hielt das Gefährt vor einem kläglich aus-

sehenden Hause. Bygabyche wandte sich an den Portier: „Herr Monestier?“ — „Im sechsten Stock links.“

Halb tot vor Erschöpfung suchte Herr Bygabyche nach der Klingel, als er eine mütterliche Stimme im leisernden Tone



Statistik: Papierproduktion und -verbrauch in Europa.
Welchen Umfang die an der Spitze stehende deutsche Papierproduktion hat, zeigt schon ein Blick auf die Zahlen der letzten amtlichen Erhebung: Damals wurden an Rohstoffen verwandt: 180 000 t Lumpen, 83 000 t Papierabfälle, 296 000 t Holzschliff und 251 000 t Zellulose. Zur Gewinnung der beiden letzteren wurden 98 000 t Stroh und etwa 900 000 t Holz verwandt. Etwa 1/3 hiervon lieferte der deutsche Wald, während 2/3 eingeführt wurde. Von der deutschen Jahres-Produktion wurden verbraucht für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher 344 000 t (43 Proz.), von der Industrie 80 000 t (10 Proz.), von Schulen und wissenschaftlichen Instituten 70 000 t (8,7 Proz.), von Behörden, Kirchen, Gemeinden 70 000 t (8,7 Proz.), vom Post- und Privatverkehr 60 000 t (7,5 Proz.) und zur Ausfuhr 96 000 t (12 Proz.). Nach Deutschland folgt in der europäischen Papierproduktion England an zweiter Stelle, gefolgt von Frankreich und Österreich-Ungarn, Rußland und Italien. Hierauf folgen Belgien, Spanien und die Schweiz, welche letztere immerhin noch einen jährlichen Papierverbrauch von 15 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung aufweist.

sagen hörte: „Die Poire entspringt auf dem Gebirge des Jones-Berge . . .“

Die Stimme nahm jetzt eine andere Färbung an: „Wirßt du mir wohl zuhören?“

Der helle Klang einer Ohrfeige erscholl, ein Götter heulte nach einem selbst erfundenen Liede:

Die Prügel mir nichts ma...a...chen
Da muß ich wirklich la...a...chen.

Herr Bygabache befand sich bei einer Dichtersfamilie. Er klopfte. Eine Dame in einer Nachtjacke öffnete ihm, und in ihrem unruhigen Lächeln lag die Barrikade, die Arme gegen einen möglichen Gläubiger errichten.

„Sie wünschen, mein Herr?“

„Ich möchte Herrn Monestier in einer persönlichen, dringenden Angelegenheit sprechen. Wollen Sie ihm meine Karte geben? Er wird sofort wissen, worum es sich handelt.“

„Ich will nachsehen . . .“

Herr Bygabache trat in einen düsteren Salon, in dem eine Uhr mit der Melancholie der Wartesaaluhren ihr Tick, Tack machte. Er hörte aus dem Nebenzimmer ein Durcheinander von Stimmen, den halblauten Ausruf:

„Ach, lieber Gott,“ und alles wurde von dem Gesang des kleinen Monestier begleitet: „Die Prügel mir nichts m...a...chen, da muß ich wirklich l...a...chen.“

Dann trat eine Stille ein und Monestier erschien. Es war ein großer, magerer, schüchtern Mann.

„Mein Herr!“ rief Bygabache ihm entgegen, „ich brauche Ihnen die Ursache meines Besuches nicht mitzuteilen.“

„Ihre Visitenkarte hat mich bereits belehrt. Glauben Sie mir, daß ich außer mir über dies Zusammentreffen bin . . .“

„Zur Sache, mein Herr! Ich trage einen jener Namen, die man nicht erfindet.“

„Aber . . .“

„Ich bin nicht der Erste, Beste, mein Herr; ich gehöre einer Familie an, die immer ein Grauen vor der Öffentlichkeit hatte. Jetzt bin ich der Einzige, der die Unversehrtheit dieses Namens zu wahren hat. Andern Sie ihn also oder ich strenge einen Prozeß gegen Sie an.“

„Sie würden Ihren Prozeß verlieren,“ meinte der Autor. „Es gibt in dieser Hinsicht eine sehr klare Jurisdiction. Aber legen Sie sich doch, wir wollen versuchen, uns gütlich zu einigen . . .“

Als Herr Bygabache den Dichter verließ, hatte er ein Parkettbillet für den Abend, das Versprechen, daß das zweite „y“ in ein „i“ verändert werden würde und eine Migräne, die durch die Auseinandersetzungen des Autors entstanden war, der dem unerwarteten Gaste absolut sein Stück erzählte und auf dessen Schönheit aufmerksam machen wollte.

Der Abend brachte einen Triumph. Bygabache, eine überaus mutige Persönlichkeit, rief durch seine Tapferkeit, seine Tugenden, sein Unglück und seine unerschütterliche Fröhlichkeit Begeisterung hervor. Man lachte, man weinte, man applaudierte, und im Parkett saß ein braver Spießbürger, dessen Herz merkwürdig vor Stolz schwellte, und der es sich nicht versagen konnte, zu dem vor Freude strahlenden Monestier zu gehen und ihm die Hand zu schütteln. Dieser antwortete ihm auf die Komplimente:

„Sehen Sie, das ist meine Revanche!“

Am nächsten Tage ließ sich Herr Bygabache alle Zeitungen bringen. Jetzt suchte er seinen Namen mit einer Art Begierde; er zerriß ein Blatt, das keine Inhaltsangabe des Stückes gebracht hatte, und schnitt sich alle Kritiken aus, um sie aufzubewahren.

Er bedauerte es fast, „y“ in „i“ verändert haben zu lassen. Wieder ging er ins Theater, um sich das Stück anzusehen, das allabendlich mit Erfolg gegeben wurde. Es fiel seinen Freunden auf, wie gut er aussah, es schien, als ob ihn eine innere Genugtuung verjüngte. Als er in einem größerem Geschäft einige Einkäufe gemacht hatte und er wie immer, nachdem er seinen Namen angegeben, ihn buchstabieren wollte, unterbrach ihn der Kassierer mit einer achtungsvollen Ehrerbietung:

„Das ist nicht nötig, mein Herr, der Name ist zur Genüge bekannt.“

So konnte er mit achtundfünfzig Jahren nach einem zurückgezogenen Leben zum erstenmal die Annehmlichkeiten der Öffentlichkeit kosten. Fast wäre er vor Freude ohnmächtig geworden, als er im Schaufenster eines Konfitüregeschäfts einen Karton mit „Bygabache“ bezeichnet fand, und als er seinen Namen in einem Stehtragen las.

Er hatte alle Vorzüge des Ruhmes ohne die Unannehmlichkeiten, und er war bekannter, als Monestier, denn das Publikum behält den Namen eines Stückes besser, als den des Autors.

So gingen Monate dahin. Das Stück verschwand vom Repertoire, es wurden andere Komödien von Monestier gegeben, die einen Mißerfolg hatten. Und allmählich, kaum bemerkbar, kehrte Herr Bygabache wieder in seine ursprüngliche Unbekanntheit zurück. Wie einst war er gezwungen, seinen Namen in den Geschäften zu buchstabieren. Nichts zeichnete ihn mehr aus. Er verspürte nie mehr jene plötzliche Erregung, wenn er die Zeitungen las. Und schließlich erfüllte ihn das mit einem solchen Schmerz, daß er zu einem vertrachteten Theaterdirektor ging.

„Würden Sie „Bygabache“ aufführen lassen,“ fragte er ihn.

„Hm! Ein altes Stück! Abgespielt! Es kommt auf Ihre Anerbietungen an . . .“

„Wieviel?“

„Zwölftausend Frank . . .“

„Ich will sie ihnen unter der Bedingung geben, daß Sie nicht versuchen, mein Inlognito zu durchdringen. Ich bin ein Mäzen, weiter nichts.“

„Und wie heißt die junge Schauspielerin, die ich engagieren soll?“

Aber Herr Bygabache riß den Direktor aus seinem Irrtum. Er war eben nur ein Mäzen, ohne einen anderen Zweck, als den, die Kunst zu protegieren. Er bezahlte sofort die verlangte Summe und empfing einen von dem Direktor unterzeichneten Vertrag. Im Fortgehen hatte er noch einen Gedanken, den er in gleichgültigem Tone äußerte:

„Wenn Sie zu Monestier gehen, verabreden Sie mit ihm, ohne ihm zu sagen, daß Sie jemand darum ersucht hat, Bygabache von nun an mit zwei „y“ zu schreiben. Es ist netter!“ — — —



Laß sie fressen, laß sie lachen,
Schlich voll Gleichmut deine Ohren,
Wer es allen recht will machen,
Seht am End' sich selbst verlieren.

Fürs Haus.

375

Vorger sind meist von der Kesseln Art
Sie brennen, rührt du sie zu hart;
Fasse sie an nur herzlich,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

In spät.

Sie haben dich fortgetragen,
Ich kann es dir nicht mehr sagen,
Wie oft ich bei Tag und Nacht
Dein gedacht,
Dein und was ich dir angetan
Auf dunkler Jugendbahn.
Ich habe gezaubert, verjümet,
Hab' immer von Frist geträumet;
Über den Hügel der Wind nun weht:
Es ist zu spät.

Friedr. Theodor Fischer.

Über allerlei Nüsse für die Küche.

Von M. Lorenz.

In unserer Vaterlande wachsen nur zwei Arten von Nüssen: die Walnuß und die Haselnuß.

Beide werden vielfach für den Haushalt gebraucht und es gefallen sich zu ihnen noch die Paranuß aus Südamerika, die Kokosnuß der Tropen und alle die kleinen Sorten von Nüssen, die erst in den letzten 30 bis 40 Jahren nach Europa als Erd-, Papagei-, Chinanüsse usw. eingeführt wurden.

Die reife Walnuß kann man vielseitig verwenden. Man gewinnt aus den weißen Kernen Öl, man verarbeitet die Schalen zu allerlei kleinen Spielereien, wie Kästchen und Behälter für Fingerhüte, Ringe, Spiele usw.

Die frischen Nußkerne sind natürlich die besten, und solange sich die innere weiße Haut ohne Schwierigkeit abziehen läßt, sind die Nußkerne eine große Delikatesse.

Diese zarten Kerne, feingerieben mit Honig und Butter, zu frischer Wed sind ungefähr das beste Frühstück, was sich der Mensch wünschen kann. Um diese Kerne auch später frisch abziehen zu können, muß man die Nüsse entweder ganz in Salzwasser legen oder aber die herausgenommenen Kerne einfach wie Mandeln abbrühen, was allerdings den Geschmack des Nußkerns beeinträchtigen soll.

Aus geriebenen Nußkernen macht man Füllungen für Gebäck, Pudding und Pies, Aufläufe und Mehlspeisen, man nimmt die Nüsse zur Füllung für Buter und Tausanen, man bereitet Eis und Nußmilch in der Weise der Mandelmilch daraus, man fertigt Marzipan und Matronen aus Nüssen, man kandiert sie zu Konfett und überzieht sie mit Pralineemasse, sogenannter Kuvertüre, man streicht Nußmarmelade auf Brötchen und fertigt einen guten Salat daraus, dessen Vorschrift wir hier folgen lassen.

Salat auf Pasch-Art: Ein Kopf frischer Kopfsalat und ebensoviel Endivienalat wird ganz fein in Zülienne geschnitten, die ganze Masse mit einem Schod ausgeleerter Nüsse, die man von der Haut befreit hat und in kleine Stückchen zu hacken sind und dem vierten Teil des Gewichtes des Ganzen Ananasstückchen zu mischen, darüber sprengt man Ananasast und ein Gläschen Nußlikör oder in Ermangelung ein wenig Madeirawein. Tüchtig schwenken und schüteln und zu Geflügelbraten oder als besonderen Gang auftragen.

Ein für jede Haushaltung mögliches feines Nachtischgericht sind Nußcrangen auf Miz-Art. Man braucht dazu so viel Apfel-

finen, als man Personen damit speisen will. Diese Orangen reibt man mit sauberem Tuche ab, schneidet am Stillende ein Deckelchen ab, reibt das mit silbernem Löffel herausgeholtene Innere durch ein Sieb und zudert es; inzwischen sind Nüsse aufgeknaht, abgezogen und gerieben worden. Etwas süße Sahne dazu und Zucker, dann das Durchpassierte von den Apfelsinen, es muß wie dicke Salbe sein, und nun wird noch Zitronat ganz klein geschnitten und gewiegt und unter die Masse gegeben, die man in die hohlen Orangen einstreicht, nachdem sie mit etwas Butter ausgepinselt wurden, nun auf ein Blech setzt und obenauf statt des Deckels mit steifem Eiweißschaum bedeckt, mit Puderzucker bestreut und rasch im Ofen Farbe nehmen läßt. Ist der Ofen sehr heiß, ist es besser, die Orangen in Papier zu hüllen, damit sie ihre Farbe nicht verlieren und nicht trocken werden.

Haselnüsse sind, wie man zu sagen pflegt, die Mandeln des Nordens. Die Haselnuß ist ein Kind unserer Wälder und hat etwas ungemein zart und fein Ansehendes, auch ist die Haselnuß die Wünschelrute der alten deutschen Märchen und wer die goldene Haselnuß fand, dem blühte das Glück auf allen Wegen. — Aber die Haselnuß ist auch eine bewährte Kraft für die Bäckerei, und die Kuchen und Konfekte aus ihrem runden, süßen Kern, dessen eigentümliches Aroma sich mit keiner anderen Nuß vergleichen läßt, gehören zu den begehrtesten Artikeln zur Weihnachtszeit. Ketten aus aneinander gereihten Haselnüssen, die in Goldfolie getaucht werden, gehören an den echt deutschen Christbaum und Haselnüsse sind die Wonne des Kindertraumes.

Es gibt auch davon allerlei Arten, die die Gartenkunst zu veredeln bestrebt war, und außer der eigentlichen wilden Haselnuß mit ihrem grünen Blätterhäuschen haben wir die vornehme Bluthasel und die länglich feine Lambertusnuß, die Tiroler Zellerkuß und pontische aus der römischen Gegend, die französischen und spanischen Haselnüsse sind zwar größer, aber lange nicht so würzig im Geschmack, wie unsere kleine, aber köstliche Waldhaselnuß.

Haselnüsse werden wie gebrannte Mandeln bereitet und schmecken besser als diese. — Ganze Haselnüsse tut man auch, d. h. die Kerne von der Haut befreit, mit in Kirscheneingemachtes, wenn man die zu blausäurehaltigen Kerne derselben nicht mitkochen will.

Es gibt aus Haselnüssen sehr viele Backwaren und Kuchen, und ebenso werden die Haselnüsse für Füllungen aller Art benutzt und oft auch mit Mandeln oder Waloder Kokosnüssen zusammen verarbeitet.

Für die Küche.

Holunderbeer-Kompott. Man entkocht schwarze, reife Beeren, wäscht sie und tut sie in einen Tegel. Dann fügt man ein Gläschen Wein, Rosinen, Zimt und Brotsamen eines geriebenen Milchbrötchens hinzu und kocht alles gut zusammen. Warm oder kalt genossen schmeckt dieses Kompott gleich gut.

Rüben als Brei. Man schält die Rüben und schneidet sie unzerschnitten im Wasser recht weich; dann werden sie zerstoßen. Nun wird ein Stück Butter in einer Kasserolle geschmolzen, die gestoßenen Rüben mit einem Löffel Mehl darein gerührt, das nötige Salz und Muskatnuß dazu gegeben, mit Fleischbrühe oder Milch verdünnt und noch eine Viertelstunde gekocht.

Ragout von Gänsebraten (Nestverwendung). 10 Personen. Bereitungszeit ½ Stunde. Zehn Borsdorfer Äpfel schält man, schneidet sie in Würfel, schmort sie in Gänsefett weich, läßt sie noch einige Minuten mit einer gewiegten Zwiebel zusammen dünsten, füllt die übrig gebliebene Gänsebratenbrühe, ein Glas Weißwein und ein wenig Essig auf, gibt 10 Gramm Fleischextrakt, ein Lorbeerblatt, einige Pfeffer- und Gewürzörner hinzu und läßt die Bratenstücke in dieser Sauce heiß werden.

Gänselein. Hierzu nimmt man alles, was nicht zum Braten gehört, mit Ausnahme des Schnabels. Reinige alles wohl, zerhaue es in nette Stücke. Schwiße es in Butter, magerem Speck, einigen Zwiebeln, tue eine Handvoll Mehl daran, lasse damit braun ansetzen, fülle mit Fleischbrühe auf und lasse gar kochen; es muß ausreichend Sauce sein, schmecke das Gänselein mit einem halben Teelöffel Zucker und etwas Pfeffer ab.

Kandierter Honig. Im Publikum herrscht noch eine große Unkenntnis über die Beschaffenheit des reinen Bienenhonigs. Viele Leute glauben, wenn ihnen festgewordener Honig angeboten wird, derselbe sei mit Zucker oder einer anderen Substanz gefälscht. Gerade das Kristallisieren ist aber ein Zeichen seiner Güte. Honig, der vom Herbst ab nicht kristallisiert, ist entweder von geringer Qualität, falsch behandelt oder — gefälscht. Will man kristallisierten Honig für den Gebrauch wieder flüssig machen, so stelle man das Honiggefäß in einen etwas größeren, teilweise mit Wasser gefüllten Blechhafen und erhize das Ganze langsam auf dem Herd so lange, bis der Honig wieder dünn und klar ist.

Hauswirtschaft.

Das Bersengen der Wäsche wird wesentlich verhütet, wenn man das Eisen, ehe es mit seinen Wäschebüden in Berührung kommt, erst an einem gröberen Stoff abstreift. Es ist deshalb vorteilhaft, gleichzeitig beim Blätten von feiner Herrenwäsche einige blaue Schürzen oder andere bunte Gegenstände mit einzusprengen und das Eisen an diesen vorher zu probieren.

Risse in Holzmöbeln einfacher Art bürstet man mit einem Pinsel sorgsam aus und streicht sie dann mit einem Brei aus 1 Teil Kaltmehl, 2 Teilen Roggenmehl und so viel Leinöl aus, als zu einem dünnen Teig nötig ist. Mit einem Spatel streicht man die Füllung ganz glatt und streicht sodann das Möbel mit der gewünschten Farbe an.

Erprobtes.

Vertreibung der Hausmäuse. Man trocknet die Blätter des Oleander und zerstäßt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder dorthin zurückzukehren.

Goldene Ketten zu reinigen. Man tue die Kette in eine kleine Flasche mit etwas warmem Wasser, sehe etwas geschabte Seife und Kaltpulver hinzu und schüttele dann die Flasche eine Minute lang tüchtig. Dann nimmt man die Kette heraus, wäscht sie in reinem Wasser, und trocknet sie ab. Sie wird dann einen schönen Glanz zeigen.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Wo ist das Bäuerlein?

Ein Theaterwitz. Die bekannte Opernsängerin Ottilie Meyer gilt als sehr ernst. In Kollegentreisen behauptete sie sogar einmal, es sei keinem Menschen möglich, sie während der Vorstellung zum Lachen zu bringen. Der Bassist Lohsing, ein bekannter Spatzvogel, wettete dagegen. Abends war Wagner-Oper. Ottilie Meyer als Erda war besonders bei der Sache und spielte mit heiligem Feuer. Plötzlich hört sie aus der ersten Kulisse im Flüstertone die profane Frage: „Sag' mal, Ottilie, ist du harte Eier lieber oder weiche?“ — „Weiche! Botan! Weiche!“ schmettert hierauf die Sängerin, ihrem Stühnworte folgend. Nur mit größter Mühe konnte damals ein elementarer Lacherfolg auf offener Bühne verhindert werden.

Motiv. „Wie, Sie haben von Goethe noch nichts gelesen?“ — „Ne; das eilt ja noch nicht so sehr, der Mann ist ja unsterblich!“

Gedankenlesen. Der öde Geselle: „Ich glaube, ich kann Ihre geheimsten Gedanken lesen.“ — Das Fräulein (unterdrückt ein Gähnen): „Das würde mir recht leid tun, wenn Sie empfindlich sein sollten.“

Anwaltskosten. „Was mich die Schlaflosigkeit meines Rechtsanwalts kostet!“ — „Ja, wie so denn?“ — „Na, lesen Sie bloß diesen Posten in seiner Rechnung: für Aufwachen in der Nacht und Nachdenken über Ihren Fall 5 Pfund.“

Unter Dachhaken. „Ach, Helen, denk' dir, ich würde ohnmächtig und ein junger Mann finge mich in seinen Armen auf, was sollte ich da tun?“ — „Über Margarete, die Augen möglichst lange zu behalten, natürlich!“

Abfahr. Ged: „Sagen Sie mal, Herr Professor, sprechen die Esel in England das P-Ah auch anders aus, als bei uns?“ — Professor: „Nein, junger Mann, da sagen sie genau so wie Sie.“

Nachdenkliche Betrachtung. Ein Hamburger Fischer steht auf seinem Kahn und zählt seine Barschaft. Dabei fällt ihm eine Mark ins Wasser. „O.“ sagt er, „versupen woll' ich di, äwer nich up dese Dart!“

Kunst. „Was macht denn Ihre jüngste Tochter?“ — „Die ist jetzt heiratsfähig.“ — „Und die älteste?“ — „Die ist's noch immer.“

Reis. Gutsbesitzer: „Käte, wir kriegen Einquartierung . . . zehn Grenadiere und außerdem einen Leutnant!“ — Töchterchen: „Ach, das ist reizend, Papa . . . kann ich mit den ausjuchen?“

Anerkennung. Gauner (der mit der Zecher durchgebrannt ist, als im Restaurant einige Minuten das elektrische Licht verlagte): „Wirklich eine großartige Erfindung, das elektrische Licht.“

Ein ganz Schlaues. „An dem Zeugnis sehe ich, daß du wieder der Letzte in der Klasse geworden bist, Pepi.“ — „Beruhige dich, Papa, dafür sehe ich dich bei der Tür, und wenn einmal Feuer ausbricht, bin ich der Erste, der rauskommt!“

Grob. Herr (im Parkett): „Ach, mein Fräulein, würden Sie nicht so freundlich sein, den Hut abzunehmen, ich kann absolut nichts sehen. Das Haar können Sie ja ruhig aufbehalten.“

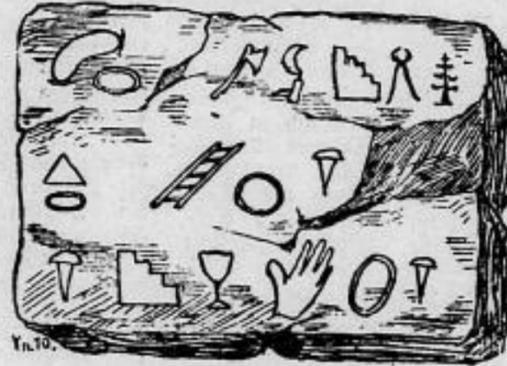
Erklärt. „Warum kriechen Sie denn die Unterschrift so?“ — „Das sieht dann aus, als ob ich einen Schreiber hätte.“

Die Hauptsache. Heiratsvermittler: „Die Dame ist jung, hübsch und gebildet . . . aber der Vater sitzt wegen Unterschlagung von fünfzig Talle im Zuchthaus!“ — „Um . . . hat man ihm die fünfzig Talle wieder abgenommen?“

Rätselprüfung.

	sehen	fel			
	de	und	for	lie	
spät	sind	im	men	wel	gen
wer	macht	ne	früh	re	ju
so	das	die	sich	hat	de
	fel	der	bitt	men	

Bilderrätsel.



Trennungsrätsel.

Man führt ihn in den hohen Saal.
 Nun steht er vor dem Tribunal.
 Er hört, wess' man ihn angeklagt,
 Und als ihn nun der Richter fragt:
 Ob er wohl schuldig sich bekennet,
 Und was zur Sach' er könnt' bekunden,
 Da ruft er: Laßt mich nur getrennt
 Das Wort, so werdet ihr's verbunden.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Staufgabe.

Kartenverteilung:

B: a c B aA, K, D, 9; bA; cA, D, 8.
 M: bB, a7; b10, K, D, 9, 8, 7; dA, 10.
 S: dB, a10, 8; c10, K, 9, 7; dA, D, 9.
 Stat: dB, 7.

Spiel:

1. B. aB, a7, a8. 2. B. cB bB, a10 (-14). 3. M. b10, dB, bA (-23). 4. S. b9, aA, d10. B. bleibt nun am Stich und muß selbst mit c ankommen: 8. B. c8, dA, c10 (-21). 9. S. bD. Damit ist das Spiel entschieden. Wirft B ab, so haben die Gegner 64 ohne die Wimmelung von M. Stich er, muß er noch einen Stich abgeben: cD, bA, cA (-11), so daß das Spiel ebenfalls herum ist.

Bilderrätsel. Faule Knechte.

Telegraphenrätsel.

Sauregurken-Zeit. (Staub, Regel, Kurt, Kern, Zelt, Wit.)

Umstellungsaufgabe.

Erde, Inka, Reige, Traum, Reich, Altar, Chaos, Haut, Tibet, Geist, Ilse, Esel, Beil, Tonne, Maus, Abel, Christ, Halm, Tafel.
 Eintracht giebt Macht.

Logogriph. Unrecht — Unrecht.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.